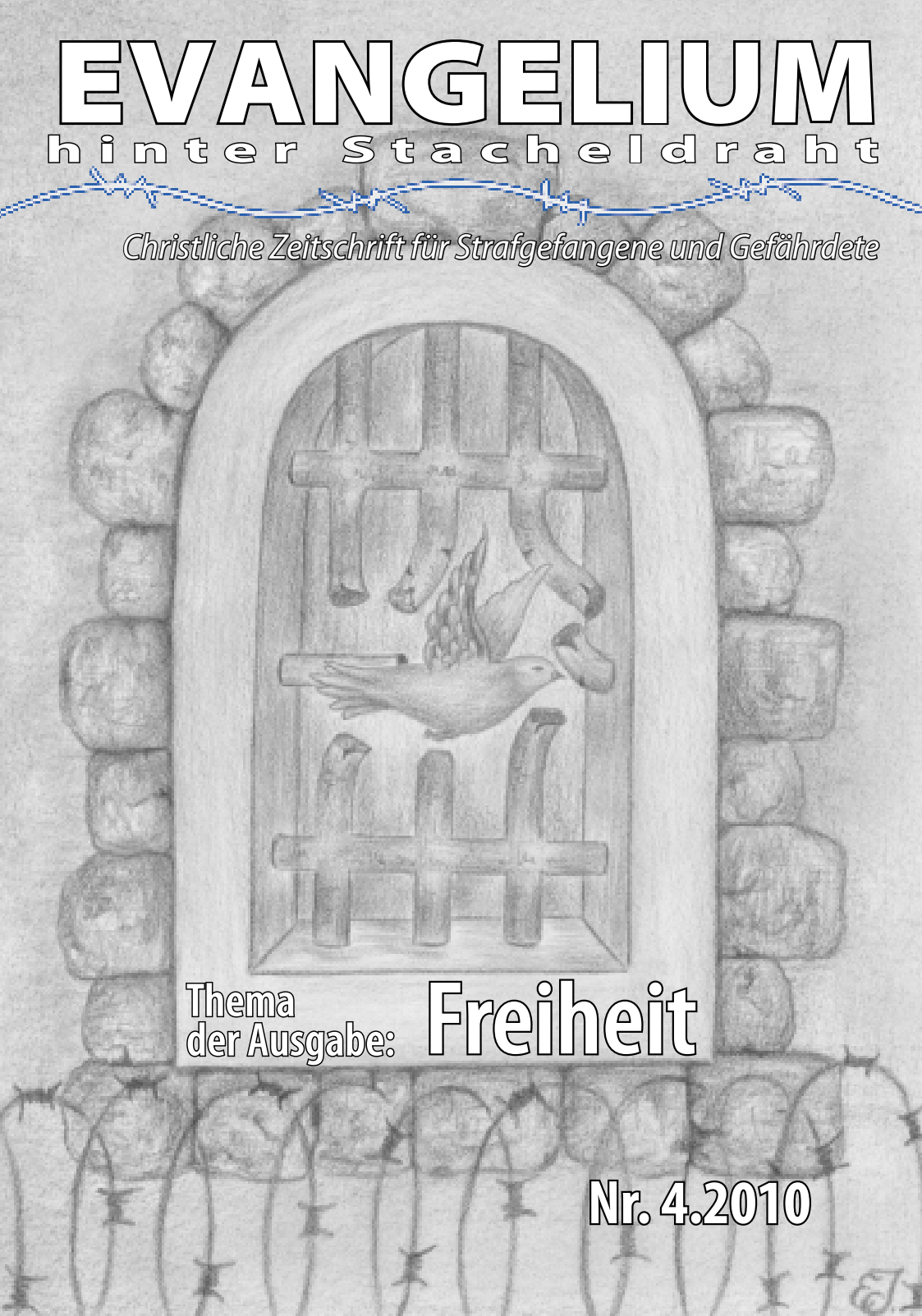
EVANGELIUM

hinter Stacheldraht

Christliche Zeitschrift für Strafgefangene und Gefährdete



Thema der Ausgabe: **Freiheit**

Nr. 4.2010

Thema der Ausgabe:

Freiheit

Herr,
ich traue auf dich,
lass mich nimmermehr zuschanden werden.
Errette mich durch deine Gerechtigkeit
und hilf mir heraus,
neige deine Ohren zu mir
und hilf mir!
Sei mir ein starker Hort,
zu dem ich immer fliehen kann,
der du zugesagt hast, mir zu helfen;
denn du bist mein Fels und meine Burg.
Mein Gott,
hilf mir aus der Hand der Gottlosen,
aus der Hand des Ungerechten und
Tyrannen.
Denn du bist meine Zuversicht,
Herr mein Gott ...

Psalm 71, 1-5

«Gott hat mich erlöst, dass ich nicht hinfahre zu den Toten, sondern mein Leben das Licht sieht.» (Hiob 33,28)

Inhalt:

• Von der Redaktion 3 • Predigt 4 • Thema der Ausgabe 6,12,16
• Unser Glaube 8,29 • Poesie 10 • Zeugnis 14 • Lebensbericht 18
• Bericht 20 • Menschen der Bibel 21 • Heute in der Welt 22 • Zeugnis 24
• Gefängnisseelsorge 25 • Zeugnis 26 • Aus lebenslanger Haft 28
• Betrag zum Thema 30 • Hilferuf

In die Freiheit – mit reinem Gewissen!

Lieber Leser!

In dieser Ausgabe unserer Zeitschrift geht es um das Allerwichtigste und Begehrenswerteste für jeden Verurteilten – die Freiheit.

Um eine detaillierte Definition der Freiheit zu erhalten, empfehle ich nicht, nach einem Lexikon zu greifen. Die Erklärungen darin können durchaus verständlich und klug sein, aber um zu erklären, was Freiheit nun wirklich ist, muss man paradoxer Weise ihrer beraubt sein!

Unsere Zeitschrift erzählt (gewiss nur teilweise) davon, was Menschen unter Freiheit verstehen, die sich an Orten des Freiheitsentzugs befinden. Freiheit – ein sehr nah gehendes Thema für einen Menschen in Haft. Wenn er also über die Freiheit schreibt, dann schreibt er von dem, was sein Innerstes ständig bewegt, was jede Stunde und jede Minute das Zentrum, der Inhalt und der Wunsch seines Herzens ist.

Es hat sich noch niemand mit dem Entzug der Freiheit abgefunden! Selbst die nicht, die sie vorher nicht geschätzt haben.

Es ist bemerkenswert, dass die Menschen, die an die Redaktion schreiben, sich die Freiheit alle völlig unterschiedlich vorstellen, genauer gesagt, die eigene Rolle und ihr Schicksal nach der Freilassung. Das hängt von vielen Faktoren ab und zuallererst von dem geistlichen Zustand des Menschen. Gewöhnlich wollen die Menschen das Verpasste nachholen und suchen Erfüllung in verschiedenen fleischlichen Vergnügungen. Es ist verständlich, dass solch eine „Freiheit" nicht lange dauert. So bringt man sich schnell wieder hinter Gitter, wo man schon so viel gelitten hat!

Früher hing in jeder Gefängnisbaracke das Plakat: „In die Freiheit – mit reinem Gewissen!" Vielleicht liest du diese Worte voller Ironie, doch dahinter verbirgt sich ein geistlicher Sinn, den man nicht auf den ersten Blick erkennt.

Schau in dein Innerstes, lieber Freund!

Mit welchen Gedanken willst du der Freiheit begegnen?

Hast du Reue oder Bedauern in deinem Herzen?

Willst du die Schuld gegenüber deiner Mutter, deiner Frau, deinen Kindern wieder gutmachen?

Letztendlich, wofür brauchst du die Freiheit?

In Johannes 8,32 stehen folgende Worte des Herrn Jesus Christus:

„… und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen."

Viele denken, dass die Freiheit in dem Moment beginnt, wenn die Bescheinigung zur Haftentlassung unterschrieben wird. Das ist ein großer Irrtum. Kein Mensch hat die Macht, einen Menschen frei zu machen. Aber man kann an der Wache vorbei gehen und die Freiheit in sich selbst in die Freiheit tragen! Doch diese Freiheit muss man erst bekommen, und darum geht es in dieser Ausgabe unserer Zeitschrift. Ich bin davon überzeugt, wenn du alles aufmerksam studierst (nicht einfach nur liest!), was das Wort Gottes über die Freiheit sagt, dann wirst du die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird dich freimachen! Gott lässt niemals den ohne Antwort, der auf diese ernste Frage die Antwort sucht.

Tausende Menschen, die sich heute noch hinter Stacheldraht befinden, haben Jesus Christus schon erkannt, der die Wahrheit ist. Sie besitzen dieses reine Gewissen, sie haben in sich die Freiheit von der Sünde, mit der sie auch in Haft frei sind!

Alexey Naydion, Russland, Moskau

Wem dienst du?

Earl Poysti (1920-2010)

Der weltberühmte amerikanische Popsänger Bob Dylan dichtete vor vielen Jahren ein Lied, welches in den 80er Jahren unter dem Titel „Du musst jemandem dienen!" populär wurde. Welch eine tiefe Wahrheit ist in diesen Worten! Ja, jeder von uns muss sich jemandem unterordnen. Stimmt es nicht?

Wem dienen wir? Wer herrscht über uns? Jesus sagte: „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht." (Johannes 8,34) Und Apostel Paulus schreibt in einem seiner Briefe: „Wisst ihr nicht: Wem ihr euch zu Knechten macht, um ihm zu gehorchen, dessen Knechte seid ihr und müsst ihm gehorsam sein, es sei der Sünde zum Tode oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit?" (Römer 6,16)

Im Roman „Die Brüder Karamasow" führt Fyodor Dostoyevsky ein Beispiel von einem Kämpfer für die Freiheit auf. Igumen Sosima sagte: „Ich kenne einen ‚Kämpfer für die Idee', der mir erzählte, dass er, als ihm im Gefängnis der Tabak entzogen wurde, so stark unter diesem Entzug litt, dass er seine ‚Idee' fast aufgegeben hätte, um Tabak zu bekommen." Selbst ein Knecht der Zigarette, verspricht er den anderen die Freiheit. Ein unglücklicher Mensch, der ein Sklave des Alkohols, allerlei Lüste und Laster ist, verspricht vielen Menschen die Freiheit.

Nach dieser Freiheit ruft die ganze Menschheit. Freiheit, Freiheit, Freiheit! Wir fordern Freiheit! Doch was sagt die Bibel dazu: „Warum toben die Heiden und murren die Völker so vergeblich?" (Psalm 2,1) Wie treffend hat sich der Psalmist David ausgedrückt!

Wie ist der Mensch zum Sklaven der Sünde geworden? Denn Gott hat ihn nicht so geschaffen. Er hat den Menschen als ein glückliches, zufriedenes und vollkommenes Wesen nach seinem Ebenbild geschaffen. Doch eines Tages kommt der Versucher zu dem tadellosen Wesen und bietet ihm die Möglichkeit, selbst Gott zu werden. Doch das Glück des Menschen bestand gerade in der Abhängigkeit von Gott. Auch heute wendet der Teufel noch die gleiche Taktik an. Er bietet eine grenzenlose Freiheit an, die man eher Willkür nennen kann: Mach was du willst, sei dir selbst ein Gott, die Wahrheit ist in dir selbst, du hast das Recht zu entscheiden, was gut oder böse ist. Der Mensch und nicht Gott – ist das Maß aller Dinge. Es gibt in dieser Welt nichts Konkretes, nichts Absolutes. Das ist die wahre Stimme des Teufels.

Laut der Heiligen Schrift leben wir in einer Zeit nie da gewesener Ereignisse, wo das Eindringen der teuflischen Kräfte auf unserer Erde am intensivsten ist. In den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts hat der enorme Drogenkonsum eingesetzt. Der Teufel betrügt die Menschen und verspricht ihnen dabei die Freiheit von den moralischen Normen, von der gesellschaftlichen Verantwortung, vom Einhalten der Gesetze und, selbstverständlich, vom eigenen Gewissen. Die Drogen lähmen das Nervensystem des Menschen und machen ihn gleichgültig gegenüber der Realität des Lebens, beeinträchtigen seinen Verstand, verunstalten seine Persönlichkeit und machen ihn seelisch krank.

Nach der Drogenszene überrollte eine andere teuflische Welle die Menschheit – die sexuelle Revolution. Die Gesetze Gottes werden übertreten und Ehebruch, Unzucht, Pornografie, Scheidungen und Abtreibungen werden zur Normalität der Menschheit. Wir wissen, dass diese Laster die Menschheit in ihrer ganzen Geschichte begleiteten, und zwar von dem Tag an, als die Menschen auf den Teufel hörten und zu seinen Knechten wurden. Aber es hat noch nie solch ein Ausmaß angenommen und so eine allgemeine Zustimmung gefunden, wie heutzutage. Und wohin hat es die Menschheit gebracht? Hat der Mensch die absolute Freiheit bekommen? Nein! Zu all dem Unglück hat er die unheilbare Krankheit – AIDS – bekommen.

„… was der Mensch sät, das wird er ernten." (Galater 6,7)

Den Menschen, der dem Teufel dient, erwartet aber noch viel Schlimmeres als die Drogenabhängigkeit oder AIDS. Das ist die Besessenheit von den bösen Geistern. Die Bibel sagt: „Der Geist aber sagt deutlich, dass in den letzten Zeiten einige von dem Glauben abfallen werden und verführerischen Geistern und teuflischen Lehren anhängen." (1.Timotheus 4,1) In der heutigen Zeit beschäftigt sich der Mensch wie noch nie zuvor mit der unsichtbaren Welt – dem Spiritismus. Die verschiedenen Arten der Kulte der östlichen Religionen wie

transzendentale Meditation, Astrologie, Theosophie, Joga, Zauberei, Wahrsagerei, Handlesen (Chiromantie); auch die verschiedenen Arten der Magie wie Okkultismus, Satanismus oder wie sie auch alle heißen, mit welchen Methoden sie auch angewandt werden und mit welchem Namen sie sich decken – sie kommen alle aus einer Quelle und führen zu demselben Ziel – zum Dienst und zur Anbetung des Teufels, und am Ende zur ewigen Verdammnis der Seele.

Diese neue Welle, die aus der Hölle kommt, bezeichnet man häufig als „New Age" Bewegung. Doch eigentlich gibt es hier nichts Neues. Der Ursprung war schon im Garten Eden, als der Teufel unseren Ureltern, Adam und Eva, die Freiheit, Unabhängigkeit und die Möglichkeit, Herrscher und Götter zu werden angeboten hatte. Alle „Spielchen" mit der unsichtbaren Welt beruhen auf der teuflischen Lüge, die damals im Garten Eden ausgesprochen wurde: „Ja, sollte Gott gesagt haben: ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten?" (1.Mose 3,1) Mit dieser Frage, die an Eva gerichtet war, hatte der Teufel – die Schlange, Zweifel in Evas Herz gesät.

Was wollte der Teufel mit dieser Frage sagen? „Hat der liebevolle Gott uns in irgendeiner Weise begrenzen wollen? Sind wir uns überhaupt sicher, dass Gott es so gesagt hat?" Um sein listiges Ziel zu erreichen, musste der Teufel erst den Glauben aus dem Herzen des Menschen rauben und danach auch das Vertrauen zu Gott. Eva hört auf den Versucher und das gibt ihm den Mut, seine Lügen geradeaus und frech zu behaupten: „Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist." (1.Mose 3,4-5)

Eva hörte auf die Schlange und aß von der verbotenen Frucht. Dann gab sie auch ihrem Mann Adam davon und ihre Augen wurden tatsächlich geöffnet: Sie erkannten, was böse ist. Doch zur gleichen Zeit wurden sie nicht frei, wie es ihnen der Teufel versprochen hatte, sondern zu Knechten der Sünde.

Adam und Eva hatten den Schutz, den sie unter der absoluten Autorität Gottes gehabt hatten, verloren und waren ohne weise Führung und richtende Kraft geblieben. Sie suchten die Gunst dieses Lügners, der ihnen schadenfroh zuflüsterte: „Jetzt seid ihr frei. Macht, was ihr wollt. Ihr seid ein Teil des großen Universums. Ihr seid Götter geworden. Die Wahrheit ist in euch, ihr habt das Recht zu entscheiden, was gut oder böse ist." Die Schlange hatte sie überzeugt: Ihr werdet nicht sterben! Und diese Lüge ist die Grundlage vieler Religionen, die behaupten, dass der Mensch nicht stirbt, sondern sich einfach in andere Wesen verkörpert. Vor dem Leben in diesem Leib, so sagen sie, warst du ein ganz anderes Wesen – vielleicht ein Affe, eine Mücke oder eine Kuh, vielleicht war ein Mann in einem anderen Leben auch eine Frau … Es gibt also keinen Tod. Du wirst in einer anderen Gestalt weiter leben. Auch die Tatsache, dass der Teufel im Garten Eden in der Gestalt eines Tieres – der Schlange – erschienen ist, hat eine Bedeutung. Die Tierwelt und der Mensch – sind eine kosmische Einheit, das wollte der Teufel sagen, indem er sich selbst in ein Tier verkörperte. Daher kommt auch die Evolutionstheorie, die behauptet, dass der Mensch die höchste Entwicklung in der Welt der Tiere sei. Das ist dieselbe teuflische Lehre der kosmischen Einheit. Tausende Jahre vor Darwins Geburt, der die Evolutionstheorie ins Leben rief, war diese Lehre die Grundlage vieler Religionen, wie Hinduismus, Buddhismus und Taoismus. So ist auch die Evolutionstheorie eine alte teuflische Lüge und nicht eine wissenschaftlich bewiesene Wahrheit. Dabei musste Darwin am Ende seines Lebens selbst zugeben, dass seine Theorie, die er ausgedacht hat, ein Irrtum ist.

Jesus warnte, dass eines der Zeichen vor seinem zweiten Kommen, wenn er seine erlösten Kinder abholen wird, eine verstärkte Verführungskunst des Widersachers sein wird. „Denn es werden falsche Christusse und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, so dass sie, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten verführten." (Matthäus 24,24) Das Wort Gottes sagt, dass die Diener des Teufels die Gestalt eines Dieners der Wahrheit annehmen können. Wie kann man diese falschen Lehrer und Propheten erkennen? Das kann man nur, indem man ihre Worte mit ihrem Leben vergleicht. Stimmt ihre Lehre mit der Heiligen Schrift überein?! Denkt daran, es kann nur jemand verführt werden, der die Wahrheit nicht kennt. Gottes Wort ist die Wahrheit.

Ja, dafür ist Christus auf diese sündige Erde gekommen, um den Menschen zu retten, der sich auf die Lüge des Teufels eingelassen hatte. Jesus sagte: „… und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen … Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei." (Johannes 8,32.36) Mein Freund, du kannst es persönlich erleben. Unser liebender Gott möge dir dabei helfen!

Johann Block, Brakel

Freiheit ist ein Gut, das alle begehren. Ob Tiere oder Menschen, alle lieben die Freiheit. Das sehen wir besonders an denen, die ihre Freiheit verloren haben. Sicherlich versteht jeder etwas anderes unter Freiheit. Alles jedoch, was der einzelne Mensch unter Freiheit versteht, ist ihm schon vorgegeben. Es gibt keine absolute Freiheit für den einzelnen Menschen. Bricht jemand aus den Zwängen aus, die das Gesetz vorgibt, so wird er bestraft. Rebelliert ein Kind gegen die elterliche Erziehung, so bewegt es sich genau dahin, wo sein neuer Herr es haben will. Es folgt nun einem anderen Erzieher. Übertritt der Mensch die Gebote Gottes, so wird er die schweren Folgen tragen müssen. Welche Freiheit ist dann aber gut für den Menschen?

Es gibt eine Freiheit, zu der Christus befreit. Welche ist das? Das ist eine Freiheit durch die Bindung an Jesus Christus. Das lesen wir in Galater 5,1: ***„Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“***

Das griechische Wort, das in unserem Text steht, bedeutet: die Freiheit, die ein freigekaufter Sklave genießt. Er ist nun frei, Dinge zu tun oder zu lassen. Er ist unabhängig, ungebunden an den Willen eines anderen.

Die Willensfreiheit ist die Möglichkeit, das eigene Handeln selbst bestimmen zu können. Ein Sklave konnte nicht tun, was er wollte, er war dem Willen eines anderen unterworfen.

Das Leben, die Umstände, die Einfügung des einzelnen Menschen in seine Umgebung sind so komplex, dass jeder Versuch, die Frage nach der Freiheit zu beantworten, unvollkommen bleibt.

Unser Bibelwort spricht von einer Freiheit, zu der Christus befreit! Um welch eine Freiheit geht es hier?

1. Es geht um die Freiheit vom Gesetz

In Galater 3,13 lesen wir: ***„Christus aber hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er zum Fluch wurde für uns; denn es steht geschrieben (5.Mose21,23): ‚Verflucht ist jedermann, der am Holz hängt'."*** Das Gesetz Gottes, durch Mose gegeben, stellt Forderungen an den Menschen. Es fordert eine Gerechtigkeit. Es fordert ein Leben in der Vollkommenheit Gottes. Diese Forderungen sind besonders in den Zehn Geboten zusammengefasst.

Bis heute hat noch kein Mensch diesen Forderungen entsprechen können. So bekennt der Apostel Petrus in Apostelgeschichte 15,10 im Namen des ganzen Volkes Israel: ***„... ein Joch ... [des Gesetzes], das weder unsre Väter noch wir haben tragen können."*** Haben wir nicht auch einen strengen Richter in unserem Herzen, der uns anklagt und vorhält, dass wir das Gesetz Gottes auch mehrfach übertreten haben und immer noch übertreten? Kann es sein, dass wir uns sogar darüber hinwegsetzen oder gar spotten? Gottes Forderungen bleiben aber zu allen Zeiten und an allen Orten unveränderlich!

Wer aber der Gerechtigkeit Gottes, wie im Gesetz gefordert, nicht entspricht, auf dem bleibt der Zorn Gottes. So heißt es in Galater 3,10: ***„Verflucht sei jeder, der nicht bleibt in alledem, was geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes, dass er's tue."*** Was wird dann mit uns werden?

Nun aber lautet die Botschaft des Evangeliums, dass Jesus Christus das Gesetz Gottes erfüllt hat. Er hat alle Gebote seines Vaters gehalten. Er war ohne Sünde. Er war das heilige Lamm Gottes. Und er war es, der der Welt Sünde auf sich nahm. So lesen wir im Evangelium Johannes 1,29: ***„Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!"*** Auf ihn wurde der Fluch der Sünde gelegt. Er hing am Fluchholz und büßte für unsere Sünden. Der Zorn Gottes wird von dem schuldigen Menschen auf den sündlosen Sohn Gottes gelegt.

Nun wird der Mensch gerufen, seine Sünden zu bekennen, zu bereuen und abzulegen. Ihm wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und vom Gesetz gefordert wird, geschenkt. In Galater 5,5 ist zu lesen: ***„Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die man hoffen muss."***

Wartest auch du auf diese Gerechtigkeit? Oder meinst du noch immer durch deine Leistungen und deine Gerechtigkeit Gott gefallen zu können? Wir lassen uns wieder in das Joch der Knechtschaft spannen, wenn wir anfangen, auf eigene Leistungen zu vertrauen.

Das Leben und die Lehren des Sohnes Gottes nach dem Johannes – Evangelium (Johannes 1,4-6)

Fortsetzung

„In ihm war das Leben …“ (Johannes 1,4a)

Wir Menschen können ja vieles herstellen, aber können wir auch irgendein produziertes Ding zum Leben erwecken? Natürlich nicht. Von Gott kommt alles Leben in der Natur, von ihm kommt es auch, dass wir Menschen lebendig sind.

So wie in Gott das Leben ist, so ist es auch in gleicher Weise in Jesus Christus, dem Sohn Gottes (Johannes 5,26). Gottes Leben ist unauslöschlich und es ist ewig. Denen, die ihm folgen, schenkt er auch ewiges Leben. Wir lesen in Johannes 3,36a: ***„Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.“*** Dieses ewige Leben fängt schon hier auf der Erde an und es reicht bis in alle Ewigkeiten. Es ist ein glückliches, sinnerfülltes Leben. In Johannes 10,10b sagt der Herr Jesus, der sich selbst den guten Hirten nennt, über seine Schafe: ***„Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen.“***

„… das Leben war das Licht der Menschen.“ (Johannes 1,4b)

Als der Herr Jesus auf der Erde war, sagte er: ***„Ich bin … das Leben.“*** (Johannes 14,6) Der Herr sagte auch: ***„Ich bin das Licht der Welt …“*** (Johannes 8,12) Der das Leben ist, ist auch das Licht, das Licht für uns Menschen. An der Quelle des Lichts ist der Ursprung der Wahrheit, aber aus der Quelle der Finsternis kommt der Ursprung des Frevels.

Gott aber will alles ins Licht führen. Die Welt ohne Gott ist und bleibt Finsternis. Jesus kommt als das rettende Licht in diese Welt, wird in den Kampf gegen die Finsternis gestellt und behält den Sieg. Christus war nicht nur für die damals lebenden Menschen das Licht. Gottes Wort, die Bibel, gilt jetzt auch für uns. Christus als das Licht zeigt uns auch den Weg, den wir gehen sollen. Ist das nicht wunderbar, wenn man im Licht gehen kann, anstatt auf unbekanntem Weg plötzlich zu Fall zu kommen?

„Und das Licht scheint in der Finsternis.“ (Johannes 1,5a)

Licht und Finsternis – was ist gemeint? Gott und Christus sind Licht und es ist gar keine Finsternis in ihnen (siehe 1.Johannes 1,5). Gott ist heilig, kein bisschen Sünde ist bei ihm zu finden. Alles ist hell, rein und klar, und in seinen herrlichen Himmel wird auch keine Sünde hineinkommen. Dagegen ein Leben in der Sünde und mit dem Teufel zu führen heißt, in der Finsternis zu sein. Das Ende von so einem Weg ist die ewige Verdammnis.

Nun will Gott aber nicht, dass seine geliebten Menschen in die Verdammnis gehen, sondern dass sie zu ihm in den Himmel kommen. Darum sandte er seinen lieben Sohn Jesus Christus in die Welt, um stellvertretend für alle Menschen am Kreuz für alle Sünden zu sterben. Wer sich nun im Glauben an Christus wendet, erfährt die Reinigung von aller Sünde (siehe 1.Johannes 1,9).

Gott sandte den Apostel Paulus einmal aus, ***„… um ihnen die Augen aufzutun, dass sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott. So werden sie Vergebung der Sünden empfangen und das Erbteil samt denen, die geheiligt sind durch den Glauben an mich.“*** (Apostelgeschichte 26,18) Für die, die sich bekehrt haben, heißt es dann: ***„Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Lebt als Kinder des Lichts.“*** (Epheser 5,8)

Heraus aus der Finsternis!

Davon wusste auch der Schreiber des 107. Psalms zu berichten. Wir lesen die wunderbaren Verse 10 – 16: ***„Die da sitzen mussten in Finsternis und Dunkel, gefangen in Zwang und Eisen, weil sie Gottes Geboten ungehorsam waren und den Ratschluss des Höchsten verachtet hatten, sodass er ihr Herz durch Unglück beugte und sie dalagen und ihnen niemand half, die dann zum Herrn riefen in***

ihrer Not, und er half ihnen aus ihren Ängsten und führte sie aus Finsternis und Dunkel und zerriss ihre Bande: Die sollen dem Herrn danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut, dass er zerbricht eherne Türen und zerschlägt eiserne Riegel.“ Aber Gott zwingt niemandem seine Erlösung auf. Sie ist nur für diejenigen, die sie annehmen möchten.

Jesus Christus kann auch dich erlösen. Er kann dich völlig frei machen von den Ketten des Teufels. In Hebräer 2,15 steht: ***„… und die erlöste, die durch Furcht vor dem Tod im ganzen Leben Knechte sein mussten.“***

„… und die Finsternis hat's (Licht) nicht ergriffen“ (Johannes 1,5b)

Das griechische Wort für ergreifen meint hier Hand anlegen und Besitz ergreifen. Dass die Finsternis das Licht nicht ergriffen hat, bedeutet, unser Gott ist stärker als der Teufel. ***„Er hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und hat einen Triumph aus ihnen gemacht in Christus.“*** (Kolosser 2,15) Vielleicht sah es für manche Zuschauer so aus, als hätte der Teufel gewonnen, als man Christus am Kreuz ermordete. Aber dies ist nicht der Fall. Er selbst ist am dritten Tag aus den Toten auferstanden und alle, die an ihn glauben, hat Gott ***„… errettet von der Macht der Finsternis und … versetzt in das Reich seines lieben Sohnes.“*** (Kolosser 1,13)

Weil Christus am Kreuz unsere Sünden auf sich nahm, ist dort die Möglichkeit der Erlösung von Sünde, Tod und Teufel für jeden Menschen zu finden. Christus ist der Sieger, und diejenigen, die zu ihm gehören, haben auch mit ihm gesiegt. ***„Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!“*** (1.Korinther 15,55.57)

„Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes.“ (Johannes 1,6)

Wer war dieser Mann? Er wird Johannes, der Täufer genannt und ist ein anderer Johannes, als der, der das Evangelium geschrieben hat. Sein Name bedeutet: Gott ist gnädig. Er hat ein Gewand aus Kamelhaaren an und einen ledernen Gürtel um. Seine Speise waren Heuschrecken und wilder Honig (Matthäus 3,4).

Johannes war eine ganz besondere Person. Er wurde dazu von Gott gesandt, die Menschen auf das Auftreten des Messias vorzubereiten. Er predigte ihnen, dass sie ihre bösen Taten bereuen und ihr Leben ändern sollten (siehe Lukas 3,2-18). ***„Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“*** (Matthäus 3,2), rief er den Menschen zu. Wer von seinen Zuhörern das von ganzem Herzen wollte, den taufte Johannes im Fluss Jordan. Johannes war zu der Zeit ca. 30 Jahre alt. Als er geboren wurde, waren seine Eltern schon sehr alt. Ein Engel hatte seinem Vater Zacharias seine Geburt angekündigt. (Lukas 1,13b-17)

Kurze Zeit nach Johannes' Predigten begann der Herr Jesus sein öffentliches Wirken. Auch er sprach von Buße, z.B. lesen wir in Markus 1,15b: ***„Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“*** Buße bedeutet, seine ganze Denkweise zu ändern: anstatt eine Sünde nach der anderen zu tun, danach zu trachten, Gott wohlgefällig zu sein. Dazu kommt der Glaube daran, dass Christus stellvertretend für meine ganz persönlichen Sünden am Kreuz starb und dass dieses sein vergossenes Blut die Kraft hat, mich von aller meiner Sünden völlig zu reinigen. Wir sollen dem Herrn Jesus unsere Sünden bekennen. Er wird dann alles vergeben. ***„Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.“*** (1. Johannes 1,9)

Lieber Freund, komm doch auch du noch heute im Gebet zum Herrn Jesus. Er wird dich sehr, sehr glücklich machen.

Michael und Tanja Lange (Hannoverische Str.61, 31061 Alfeld)

* * *

Nur der Herr kann befreien

Hinter dem Stacheldraht der Sünde
ist oft die Seele eingesperrt.
Wer kann sie von den Ketten lösen,
denn sie hat einen hohen Wert.
Nur du, o Herr, ewig und mächtig,
durch deiner Gnade große Huld!
Jedem, der von dem Feind geknechtet,
schenkst du Vergebung seiner Schuld.
Ich beuge mich vor deiner Liebe
und warte sehnsüchtig darauf,
dass du mich frei machst von den Banden,
die hier behindern meinen Lauf.
O, schenke mir des Glaubens Flügel
und reiße auf des Feindes Netze.
Wasche mich rein mit deinem Blut!
Ich bitte dich darum von Herzen.
Rechtfertigen kann ich mich nicht.
Nur deine Liebe kann's vollbringen!
Für dieses Wunder, mein Erlöser,
will ich dir Dank und Ehre bringen!

Zugeschickt von Maria Bryleva

(Russland, Новосибирская обл., с. Рождественка)

* * *

Freigemacht, ja Freigemacht!

Freigemacht von Schuld und Strafe,
ewig frei und völlig rein,
hast du, Hirte, deine Schafe,
dort in deines Kreuzes Pein.
Freigemacht, ja freigemacht!
Ewig frei von Schuld und Strafe
durch das Blut an deinem Kreuz.

Freigemacht von allen Banden,
von der Sünde Zaubermacht,
sind wir von der Knechtschaft Schanden,
weil du, Lamm, dich dargebracht.
Freigemacht, ja freigemacht!
Frei von allen Sündenketten,
durch das Blut an deinem Kreuz.

Freigemacht vom ewgen Zorn,
der einst im Gerichte loht,
denn er ist gelöscht vom Borne,
der uns quillt in deinem Tod.
Freigemacht, ja freigemacht!
Frei von Gottes Zorngerichte
durch das Blut an deinem Kreuz.

Frei für dich, um dir zu dienen,
täglich, stündlich dir geweiht,
um erleuchtet nun zu leuchten
hier im Dunkel dieser Zeit.
Freigemacht, ja freigemacht!
dir zu folgen, wo du hingehst,
heiliges, teures Gotteslamm

Von A. Zutavern

* * *

Bleibe stehen!

Freund, bleib' doch steh'n und denke einmal nach:
„Genieß das Leben!", war deine Devise
und dennoch hat die Freude dieser Welt
nachher als bitt'rer Trank sich stets erwiesen.
Du dachtest: „Ich bin frei, kann tun und lassen!"
Doch warst ein Knecht der sündigen Natur.
Wo wirst du einst die Ewigkeit verbringen?
Wo endet deines Lebens krumme Spur?
Freund, du brauchst nicht in der Knechtschaft bleiben.
In Jesu Blut ist Freiheit und Vergeben.
Glaube dem Herrn, er führt dich himmelan.
Er ist die Auferstehung und das Leben.

Zugeschickt von Igor Osokin

(Russland, 420108 г. Казань, ИК-19, отр.2)

* * *

Fange von Neuem an

Du fragst: „Warum hab' ich solch' schweres Schicksal!"
„Die ganze Qual – warum? Weswegen?"
Sieh', früher führtest du ein schickes Leben,
doch nun kannst du kein Mitleid mehr erregen.
Aber du kannst noch wahres Glück erleben,
man ruft dich auf des Herrn schmale Bahn!
Verlass die Finsternis und wähle echte Freiheit!
Komm heut zum Herrn und fang' von Neuem an.

Zugeschickt von Ruslan Klimov

(Russland, 662610 Красноярский край, г. Минусинск, ул. Российская 46, РЦ «Возрождение»)

* * *

Selige Knechtschaft

Herr, mach mir deinen Willen offenbar,
und schenk durch deine Gnade klaren Blick.
Hilf nicht zu vergessen, wer ich war,
wenn ich auch mit Schmerzen schau' zurück.
Ich war ein armer Knecht und diente Satan,
doch du hast von der Knechtschaft frei gemacht
und auf dem Weg zu einem neuen Leben
hast mir die ersten Schritte beigebracht.
Du lehrst geduldig alles zu ertragen,
wenn mir begegnen Wut und Ungerechtigkeit.
Du hilfst zu lieben, alles zu vergeben,
weil du zum neuen Leben mich befreit.
Die Angst der Ungewissheit ist gewichen,
ich eil' zur Heimat in dem Himmelszelt.
Ich hab dem Herrn als Knecht mich übergeben,
fremd ist mir nun das Treiben dieser Welt.

Zugeschickt von Juri Ustimov

(Russland, 445023 Самарская обл., г. Тольятти, УР-65/29-1)

Johann Block, Brakel

2. Wir werden durch Christus von der Angst des Todes frei

Die größte Macht in dieser Welt ist immer noch der Tod. Bisher hat er noch alle besiegt! Alle Klugen und Reichen und Schönen sind besiegt worden. Auch alle Weltherrscher sind gestorben. Das Totenreich ist das größte und das am längsten bestehende Reich. Aber Christus macht frei von der Angst und Ungewissheit des Todes.

Manche Menschen stellen sich vor, dass etwas Schönes nach diesem Leben folge. Andere hoffen, dann sei alles aus.

Wir lesen in der Bibel: ***„Weil nun die Kinder von Fleisch und Blut sind, hat auch er's gleichermaßen angenommen, damit er durch seinen Tod die Macht nähme dem, der Gewalt über den Tod hatte, nämlich dem Teufel, und die erlöste, die durch Furcht vor dem Tod im ganzen Leben Knechte sein mussten."*** (Hebräer 2,14-15)

Christus hat dem Tod die Macht genommen! Er selber ist am dritten Tag nach seinem Tod am Kreuz auferstanden! Seine Nachfolger haben mit ihrem Leben bezeugt, dass die Macht des Todes überwunden ist. Der erste Märtyrer Stephanus ging für seine Mörder betend in den Tod. Eine unzählbare Menge Nachfolger des Herrn Jesus sind im Laufe der Geschichte der Gemeinde Jesu diesem Beispiel des Stephanus gefolgt.

Die meisten Menschen wollen heute über den Tod gar nicht nachdenken. Einige wenige denken durch Grübeln und Reflektieren über den Tod hinaus und ersinnen allerhand klug klingende Aussagen. Evolutionstheoretiker sehen das Sterben meist sehr positiv, sicher nicht das eigene. Davor haben sie eher Angst. Aber da weniger nützliche Arten von Lebewesen zu Gunsten höher entwickelter ausgestorben seien, hätte der Tod dem Fortschritt gedient, ja letztlich den Menschen hervorgebracht, wie sie sagen.

Doch damit ist die Angst des Menschen vor der Realität des Todes noch nicht besiegt. Gott lehrt uns, den Tod nicht zu verherrlichen, nicht zu verdrängen, ihn auch nicht zu ignorieren, sondern er überwindet ihn durch das Sterben des Sohnes Gottes und die Gabe des ewigen Lebens.

Nun nennen wir das Sterben für die, die das ewige Leben haben: heimgehen, entschlafen oder bei dem Herrn sein! Wir sind frei von der Angst des Todes, wenn wir das Leben in Christus haben.

3. Der Herr Jesus macht frei von der Macht der Sünde

Welch eine Gewissheit klingt in den Worten der Heiligen Schrift in Römer 8,2: ***„Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes."***

Unsere Gedanken sind frei geworden von der Beschäftigung mit sündiger Fantasie. Wer frei geworden ist, der muss nicht mehr über die Fehler anderer Menschen grübeln. Er schmiedet keine Rachepläne mehr, denn er übergibt alles dem gerechten Richter. Er braucht sich nicht ständig mit Sorgen zu grämen, denn er vertraut sie dem lebendigen Gott an. Welch ein Potenzial an Energie sich uns da doch bietet, wenn unsere Gedanken frei geworden sind für das Gute!?

Christus befreit unsere Ohren von dem Zwang immer etwas hören zu müssen. Nun können wir somit besser auf das Wort Gottes hören. Wir können die Not und Klage anderer Menschen hören. Unsere Ohren werden frei vom Bösen, frei für das Gute.

Eine weitere Freiheit, zu der uns Christus befreit, ist die Freiheit unserer Zunge. Wir können es uns leisten, dem Gerede der Menschen nicht zu folgen. Unwahrheiten, unanständige Worte, Albernheiten, Witzeleien, Verleumdungen und anderes mehr brauchen wir nicht mehr zu reden. Wir merken auf einmal, dass es viel weniger zu sprechen gibt. Nun kann unsere Zunge zum Beten, zum Singen, zum Trösten anderer, ja zu dem, wozu sie eigentlich gegeben wurde, gebraucht werden.

Auch unsere Hände werden frei. Wie sind doch unsere Hände mit dem Dienst der Eitelkeit beschäftigt! Sie müssen gepflegt werden, damit sie schön aussehen. Es müssen Ringe getragen werden, Fingernägel lackiert werden. Solche Hände können nicht jegliche Arbeit tun, sie würden dabei Schaden nehmen. Die Hände des Menschen sind ein Symbol seiner gesamten Einstellungsweise. Mit der Hand gibt der Mensch oder er nimmt. Mit den Händen wird geschlagen oder gestreichelt, Not gelindert oder verursacht.

Wie der Herr befreit, sehen wir am Volke Israel. Es wurde von der Sklaverei der Ägypter befreit, um dem Herrn zu dienen. Ihre Hände wurden von der Ziegelarbeit der Ägypter befreit, aber nicht um anderes Sinnloses zu tun, sondern dem lebendigen Gott ein Heiligtum zu errichten.

Der Herr Jesus befreit Menschen von der Macht der Sünde. Wenn dann aber ein Christ wieder sündigt? Kann er das? Ja! Aber zu bedenken ist, dass er mit jeder Sünde die Freiheit leugnet und sich unter das Joch der Sünde begibt. So wird er wieder gebunden werden. Lieber Leser, bist du schon von der Macht der Sünde frei geworden? Jesus Christus macht recht frei!

«Denn indem ihr nun frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit.» (Römer 6,18)

Liebe Freunde, liebe Leser. Ich danke dem Herrn, dass ich durch dieses Zeugnis meinen Herrn verherrlichen kann und ihm dienen kann. Zu jemandem, der von Jesus befreit wurde, sprach er: „Geh hin und verkündige." Und auch mein Wunsch ist es, zu verkündigen, was der Herr an mir getan hat und wie er mich begnadigt hat. In Prediger 4,1 lesen wir: „Wiederum sah ich alles Unrecht an, das unter der Sonne geschieht, und siehe, da waren Tränen derer, die Unrecht litten und keinen Tröster hatten. Und die ihnen Gewalt antaten, waren zu mächtig, so dass sie keinen Tröster hatten."

Ich denke, viele von uns, die sich in der Gottesferne befanden, gingen durch viele Tränen, durch Ausweglosigkeit, durch Knechtschaft der Sünde und lebten ein sinnloses Leben – und keiner konnte trösten! Wer ist der Unterdrücker, der Gewalt antut? In den Händen des Unterdrückers ist Kraft, er besitzt Kraft, aber wer ist er? Das ist die Sünde.

Wer Sünde tut, ist der Sünde Knecht. Der Unterdrücker knechtet, ja er hält viele in seiner Knechtschaft und er hat Kraft.

Jemand erzählte: Mein Vater starb an Krebs und auf seiner Beerdigung, als er im Grab lag, weinte ich nicht. Ich dachte nur an eins: Wie gelange ich an die Ampullen mit Morphium, die übrig geblieben sind. Aber Preis dem Herrn, er sandte seinen Sohn Jesus Christus, um „… zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit …" (Jesaja 61,1) Und er befreit: „… Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei." (Johannes 8,36)

Ich kam 1960 in einer gläubigen Familie in Kasachstan, im Gebiet Kustanai, zur Welt. Von Kindheit an hörte ich von Gott. In der Schule wurde ich ausgelacht, weil ich nicht in der Kinderorganisationen der Kommunistischen Partei mitgemacht habe. Aber mit fünfzehn Jahren lernte ich Freunde kennen, die ein gottloses Leben führten. Ich dachte damals nicht an die Worte: „Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten." (1. Korinther 15,33) Ich wurde schnell verdorben. Ich kann mich noch an die erste Zigarette, das erste Glas Wein, die erste Spritze Opium und dann den ersten Gerichtsprozess erinnern. Alles fängt einmal an, aber welche Folgen es hat, steht in Sprüche 23,32 geschrieben: „… aber danach beißt er wie eine Schlange und sticht wie eine Otter!"

Im Markus-Evangelium Kapitel 5 steht von einem Besessenen, den niemand bändigen konnte. In einer deutschen Übersetzung steht: „… und niemand wagte es sich ihm zu nahen." Wie viel Überredungsversuche, Ärzte, Gefängnisse, Strafzonen und niemand konnte „bändigen".

1997 kam ich aus dem Gefängnis (1989 kamen wir nach Deutschland) und nahm eine hohe Dosis Drogen. Auch vorher hatte ich schon Überdosierungen, Vergiftungen, verschiedene Auseinandersetzungen, aber diesmal verstand ich: Gott hat angefangen, ernst zu mir zu reden, er gibt mir eine Chance, eine Möglichkeit, mich zu bekehren. Ja, ich kam zu mir auf der Intensivstation, machte die Augen auf – vor mir standen alle in weiß. Ich machte die Augen zu und dachte: „Wo bin ich?" Und ich verstand, dass ich im Krankenhaus war, der Sauerstoff war angeschlossen. Ich überlegte: „Und wenn ich gestorben wäre, wo wäre ich dann?" Kurz vorher war ein Bekannter gestorben. Ich ging in mich wie der verlorene Sohn und entschied, „zum Vater zurückzukehren".

In einem russischen Gedicht vom verlorenen Sohn stehen solche Worte:

„Es drang ins Herze der Gedanke:
Wer wartet schon auf dich?
Das Verlorene kehrt nicht zurück!
Alles verprasst, niemand braucht dich.
Und Zittern ergriff plötzlich den Körper."

Ja, auch ich habe alles verprasst, wer braucht mich, hat Gott mir denn vergeben? Zwanzig Jahre Drogen, Tabletten (bis zu 60 Stück am Tag), Gefängnis und ausschweifendes Leben. Aber Christus sagt: „Kommt alle zu mir, ohne Ausnahme." Als ich diese Worte hörte, kam mir ein Funke Hoffnung – auch ich kann kommen. Das war am 14. Februar 1997. Ich kniete vor Gott nieder und bat um Vergebung. Aber da fingen starke Versuchungen an: „Gott hat dir nicht vergeben." Ich begann zu zweifeln. Während ich in deutschen Gefängnissen war, las ich die Evangelien und plötzlich erinnerte ich mich an die Stelle in Lukas 5, wo ein Aussätziger zu Jesus kam, mit der Bitte: „Herr, willst du, so kannst du mich reinigen!" Er war voller Aussatz. Ich dachte: „Warum, wenn du willst?" Er dachte wahrscheinlich, dass Christus sich ekeln würde, aber Jesus streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: „Ich will's tun, sei rein!" Und er wurde gesund. Diese Worte waren wie Balsam für meine Wunden, gleich einem Morgenstern, der im Herzen aufleuchtete. Das war der Anfang des neuen Lebens, des Lebens mit Christus.

Ja, dann folgte noch eine Haftzeit für das Vergangene, aber der Herr war mit mir. Ich bin jetzt ein Kind Gottes und diene im Rehabilitationszentrum in Northeim. Einmal sagte Jesus zu einem Menschen: „Geh hin und tu desgleichen." Aber vorher erzählte er von einem Menschen, der unter die Räuber fiel und verwundet wurde. Ihn fand ein Mensch, verband ihm die Wunden und kümmerte sich um ihn. Ich bin auch einer von denen, um die sich jemand kümmerte.

Wer gerettet ist, soll andere befreien!
Das ist das Gesetz der Gnade.
Halte an, du Samariter! Du sollst eilen!
Einer leidet Not am Pfade.

Ich möchte jedem zurufen, der schon gerettet ist: „Geh hin und tu desgleichen." Doch wer noch nicht gerettet ist, eilt zu Jesus, er wartet auf euch.

Oh wenn du wüsstest, dass in Sternenwelten
die Glocken sind zum Freudeklang bereit.
Die Engelchöre, Harfen und Trompeten
bereit sind zu verkünden Bußgebet.
Oh wenn du wüsstest, würdest du auch singen
das, was die mächt'ge Hand geschrieben hat.
Dein Name, Datum der Bekehrung klingen
vom Buch des Lebens durch die heil'ge Stadt.
Oh Mensch, als dachtest du in deinem Leben
dem Herrn zu geben erst den ersten Schritt
fing an der Himmel schon „Gerettet!" singen
und Satan gleich in große Kämpfe schritt.
Oh Seele, suchst du noch für dich Befreiung,
die enge Pforte und den schmalen Weg?
Siehst du das Licht da, weit in der Entfernung?
Dort warten sie auf dich, lauf doch nicht weg!

Eilt zum Thron der Gnade, Jesus wartet auf euch.

David Pankratz, Osterbruch

Johann Block, Brakel

4. Jesus Christus macht uns frei von uns selbst

Welch eine starke Bindung ist es doch, wenn der Mensch sein eigener Gefangener ist! Die Befreiung, die der Apostel Paulus erlebt hat, beschreibt er in Galater 2,20: ***„Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben."***

Der natürliche Mensch ist von der Diktatur des eigenen Charakters beherrscht. Kennen wir nicht alle die Macht der Laune, die manchmal über uns kommt? Ist nicht der eigentliche Beweggrund von vielem, was wir tun, unsere Selbstbehauptung? Manche Nöte und Probleme haben wir doch nur wegen unseres Eigensinns und unserer Sturköpfigkeit! Der Mensch ist in grenzenloser Selbstliebe versunken.

Das oben aufgeführte Wort der Heiligen Schrift beschreibt das Leben in der Loslösung von sich selbst. Das ist nur möglich, wenn Christus in einem Menschen lebt. Es geht darum, dass Gott die Herrschaft in unserem Leben bekommt.

Wir lassen uns wieder in das Joch der Knechtschaft einspannen, wenn wir nicht ständig Christus in uns leben lassen. Ganz gleich, wie unser Leben äußerlich aussehen mag, Christus macht uns frei von uns selbst.

Du sagst, ich kenne niemand, der so lebt! Du hast niemand, dem du als Vorbild folgen könntest? Das mag sein! Aber das befreit dich nicht von deiner Verantwortung, wenn du dich ein Christ nennst.

5. Jesus Christus macht frei vom eigenen Leben

Der Mensch ist ein Gefangener seines eigenen Lebens. Goethe sagt es treffend in seinem Roman „Faust": „Du glaubst zu schieben und wirst geschoben." Leben wir oder werden wir gelebt? Wer oder was steuert uns durch das Leben?

Oft genug erkennen wir es gar nicht, dass unser Alltag, ja unser ganzes Leben von dem, was wir haben oder noch haben wollen, bestimmt wird.

Der Herr Jesus sagt in Johannes 12,25: ***„Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben."***

Wir werden frei von unserem Eigenleben durch die Bindung an Christus. Gerade dadurch bekommt es erst einen Sinn, einen Sinn über das zeitliche Dasein hinaus.

Der Apostel Paulus war nicht lebensmüde, als er in Philipper 1,23 von seinem geteilten Wunsch sprach. Er sagte: ***„Denn es setzt mir beides hart zu: Ich habe Lust aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre."*** Andererseits wollte er aber auch „im Fleisch bleiben" wegen seiner Aufgaben der Gemeinde gegenüber. Den Grund dieses Verlangens lesen wir im Vers 21: ***„Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn."*** Der Inhalt, der Sinn und die Freude seines Lebens war Jesus Christus.

In Offenbarung 12,11 lesen wir von Menschen, die Gott die Treue gehalten haben: ***„Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt bis hin zum Tod."*** Woher hätten sie diese Bereitschaft zu sterben, diesen Mut, wenn sie nicht ihren Herrn mehr geliebt hätten als ihr eigenes Leben? Sie waren frei vom eigenen Leben durch die Herzensliebe zu dem Herrn Jesus!

6. Christus macht frei von dieser Welt und ihren Gütern

In wem die Liebe des Vaters ist, der wird frei von der Liebe zu dieser Welt. So sagt es der Apostel Johannes: ***„Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters."*** (1.Johannes 2,15) In wem ist denn die Liebe des Vaters? Das sind die Menschen, die Gott über alles lieben. Es sind seine Kinder.

Und in Galater 6,14 steht: ***„Es sei aber fern von mir, mich zu rühmen als allein des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch den mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt."***

Jemand hat richtig gesagt: „Besitz ergreift Besitz". Sind wir frei von dem, was wir besitzen? Es liegt nicht an der Menge, wie viel wir haben. Auch wenig kann binden. Nicht immer merkt der Mensch selber diese Bindung.

Ein Prediger besuchte einen reichen Mann. Er hatte ein schönes Haus, einen großen Garten mit vielen Blumen und Obstbäumen. Dieser Mann war aber krank und es war offensichtlich, dass der Tag seines Sterbens nahe war. Der Mann saß im Rollstuhl in seinem schönen Garten. Der Prediger meinte, um sich zeigend: „Es wird Ihnen sicher schwer fallen, dies alles zu verlassen." „Nein!", sagte der Kranke, „ich freue mich so sehr auf die Begegnung mit meinem Herrn Jesus, dass ich diese Erde gerne verlasse. Dieses hier hält mich nicht zurück." Derselbe Prediger besuchte ein anderes Mal eine alte Frau. Sie war auch eine Christin. Auch ihre Tage waren gezählt. Sie besaß außer einer alten Truhe mit Kleidern eigentlich gar nichts. „Es wird ihnen sicher nicht schwer fallen, diese Welt zu verlassen?", fragte der Mann die Sterbenskranke. „Ja, aber ich mache mir Sorgen, was daraus wird, was ich hier habe." Die Bindung an den Besitz liegt nicht an seiner Größe.

Wie frei war doch Abraham! Er konnte seinen Neffen Lot wählen lassen und war frei zu nehmen, was übrig blieb. Er konnte die Lösung des Streites durch die Wahlmöglichkeit des anderen erreichen. Sicher kostete es ihn etwas. Aber gerade weil er von irdischen Gütern frei war, konnte er diesen Schritt machen.

Es gibt keine absolute Freiheit. Sehen wir – ein Fisch ist frei im Wasser, aber das ist auch gleichsam die Grenze seiner Freiheit. Er kann aus diesem Rahmen nicht ausbrechen, er ist an diese Umgebung gebunden. Bleibt er im Wasser, so lebt er und ist frei. Wenn er die Grenze überschreitet, so muss er sterben.

Auch der Mensch ist immer ein Gebundener. Ist er fern von Gott, so ist er ein Gebundener der Sünde und ihrer Macht. Will er von der Sünde frei werden, so muss er ein Gebundener Gottes werden.

Christus hat uns echte Freiheit geschenkt. Aber dies ist eine Freiheit durch Bindung an ihn! Das ist auch nicht anders möglich, denn ER ist das Leben! Er ist die Lebensatmosphäre des Menschen. Er ist nicht nur der Schöpfer des Lebens, sondern auch der Erhalter. Je stärker deine innere Bindung an Jesus Christus ist, desto freier bist du.

„Herr, lass ihn noch dies Jahr ...“

(Lukas 13,8)

So weit ich mich erinnern kann, fiel mir das Reden schwer. Als Kind war ich froh, dass ich gehörlose Eltern hatte. Da brauchte ich nicht so viel zu reden. Allerdings musste ich meine Eltern übersetzen, wenn andere Leute sie nicht verstanden. Ich weiß noch, dass ich das ab und zu abgelehnt habe. Das gab Ärger. Die Gebärdensprache der Gehörlosen konnte ich nicht. Durch Gewöhnung an die Laute und Ablesen von den Lippen beim lautlosen Sprechen konnte ich meine Eltern verstehen.

Unter Hörenden muss man beim Streit den anderen weiter mit anhören, auch wenn man es nicht hören will. Gehörlose brauchen nur wegzusehen und sie haben Ruhe. Das hat mich oft geärgert.

Als ich älter wurde, merkte ich, dass die Fähigkeit zu reden viel zählt. Ohne kommt man zu nichts. Jetzt wollte ich, konnte aber nicht. In der Lehre und in der Freizeit trank ich Alkohol. Wenigstens dabei redete ich mehr. Der Alkoholkonsum wurde auch immer etwas mehr. Wenn ein gewisses Maß erreicht war, konnte ich nicht mehr aufhören. Der Durst wurde dann immer größer. Bevor ich zur Ingenieurschule ging, blieb mein Vater von zu Hause weg. Ich wusste einige Jahre nicht, wo er wohnte.

Nachdem ich das Buch von Darwin über die Entstehung der Arten (oder eins mit ähnlichem Inhalt) gelesen hatte, war ich überzeugt, dass sich das Leben von selbst entwickelt hat. Es war so plausibel mit Beispielen erklärt, dass ich es für wahr hielt. Wenn es aber so war, dann war ich keiner höheren Instanz verantwortlich. Dann konnte ich tun und lassen, was ich wollte. Moralisch war mein Trinken gerechtfertigt. Weil es aber im täglichen Leben Nachteile hatte, versuchte ich, das Trinken so weit wie möglich zu verheimlichen.

Manchmal sprachen mich Christen an, dass Gott mir helfen könne. Sie meinten, der Alkohol sei mein Gott. Ein Leben mit dem wahren Gott sei das wahre, erfüllte, lebenswerte Leben.

Sehr oft wusste ich nicht, was im Rausch passiert war. Manchmal sagte die Polizei es mir, das kostete dann Geldstrafen. Die Ungewissheit machte mich kaputt. Mein Gewissen sagte mir: Du musst mit dem Trinken aufhören. Ich schaffte es aber nicht.

Dann traf ich meine Frau. Nicht lange danach schrieb ich ihr einen Brief, dass es keinen Sinn mit uns beiden hätte. Mein Leben sei kaputt und ich wolle sie nicht mit hineinziehen. Meine Frau Lissa aber gab nicht auf, sie dachte, sie könne mich ändern.

Es wurde zwar besser mit mir, aber sie musste mich noch zu oft in den Wirtschaften und Kneipen suchen, wenn ich nicht nach Hause kam. Es waren 8 harte Jahre für sie. Unsre Kinder haben das zum Teil miterlebt. Sonntags ging ich mit ihr in ihre Gemeinde in Breitscheid. Ich hielt jetzt für möglich, dass es ein höheres Wesen gibt. Wenn, dann war ich schuldig vor ihm. Ich bat Gott um Vergebung von meinen Sünden, es änderte sich aber nichts. Gott schien es nicht zu geben.

1985 waren wir in einem christlichen Gästehaus. Hier las ich ein Heft mit Vorträgen von einem Wissenschaftler, aus dem mir klar wurde, dass die Evolutionstheorie nicht bewiesen ist und dass einige Tatsachen sogar dagegen sprechen. Morgens besuchten

wir die Stunden einer Freizeitgruppe, in der ein Evangelist von Jesus Christus sprach.

An einem Morgen erklärte er, wie ein Mensch wirklicher Christ werden kann.

Als er zu dem Punkt kam, dass man Gott für die Vergebung der eigenen Schuld danken soll, war mir plötzlich klar: Das war es. Ich konnte glauben, dass es Gott gibt, dass ich mich selbst nicht retten kann, dass Jesus Christus, der Sohn Gottes, für meine Schuld durch seinen Tod bezahlt hat. Wenn ich Jesus im Glauben als meinen Retter und Herrn annehme, dann ist meine Schuld weg, restlos weg. Abends habe ich dann im Gebet Jesus in mein Herz aufgenommen und mit ihm über mein Leben nachgedacht. Ich habe auch mit ihm über meine Alkoholabhängigkeit gesprochen und gesagt: Wenn es dich gibt, dann befreie mich davon.

Unser Urlaub war aufgeteilt: 2 Wochen in diesem Gästehaus und 1 Woche in einer Pension mit Wirtschaft. In der 2. Woche kamen wir mit Kuchen, den wir außerhalb gekauft hatten, zurück, weil ich Geburtstag hatte. An der Rezeption kamen wir im Gespräch durch den Kuchen auf meinen Geburtstag. Da wurde uns gesagt, dass unsere Ferienwohnung in der nächsten Woche frei sei, weil die Gäste abgesagt hätten.

Eigentlich hatte ich mich auf die Pension mit Wirtschaft sehr gefreut. Jetzt sah ich es aber als Bestätigung von Gott an, dass er sein Versprechen einhält. Ich musste es akzeptieren und konnte es auch annehmen.

Ein Jahr später ließ ich mich taufen. Es war schwer, auf Alkohol zu verzichten, es klappte auch nicht immer. Aber ich konnte immer wieder mit meinem Versagen zu Jesus kommen. Er hat versprochen, dass er mir vergibt. Darauf konnte ich vertrauen und immer wieder neu anfangen.

Mir wurde bewusst, dass eigentlich jede Sucht Sünde ist. Die Sucht, egal wie sie heißt, stellt sich über Gott. Deshalb wollte ich auch gern aufhören zu rauchen, schaffte es aber trotz Gebet nicht. In der Gebetsstunde unserer Gemeinde nannte ich es als Gebetsanliegen. Es hat jemand dafür gebetet. Ich habe mir keine Zigaretten mehr gekauft. Allerdings habe ich fast eine Woche lang die Kippen geraucht, die ich noch in den vielen Aschenbechern im ganzen Haus gefunden habe.

Nach meiner Bekehrung las ich im Lukasevangelium 13,6-9: „Er sagte ihnen aber dies Gleichnis: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberg, und er kam und suchte Frucht darauf und fand keine. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drei Jahre lang gekommen und habe Frucht gesucht an diesem Feigenbaum und finde keine. So hau ihn ab! Was nimmt er dem Boden die Kraft? Er aber antwortete und sprach zu ihm: Herr, lass ihn noch dies Jahr, bis ich um ihn grabe und ihn dünge; vielleicht bringt er doch noch Frucht; wenn aber nicht, so hau ihn ab."

Neben Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltsamkeit gibt es die Frucht, die entsteht, wenn ich das tue, was Gott will. Welche Aufgabe hatte Gott für mich? Ich war ja mitten in dem „Lass ihn noch"-Jahr. Jeden Tag betete ich nun, dass Gott mir „die" Aufgabe zeigen solle. Mir war klar, dass ich irgendwie denen helfen sollte, die in einer ähnlichen Lage sind, in der ich war. Nur eine Aufgabe, die mit Reden zu tun hat, sollte es nicht sein.

Nach einem Jahr beten stellte sich die Gefährdetenhilfe «Scheideweg» in unserer Gemeinde vor. Sie lud später zu einem Randgruppenseminar ein. Ich sagte Gott, dass das eigentlich die richtige Arbeit ist, dass ich aber wegen meiner Redeschwierigkeit nicht geeignet bin. Ich würde mich nur anmelden, wenn mich jemand direkt fragen würde.

Es hat mich jemand gefragt. Nach einer Evangelisation nahm ich an einem Glaubensgrundkurs teil. Der Kurs lief in Zweierbeziehungen. Wenige Abende nach Beginn des Kurses fragte mich mein „Lehrer", ob ich an dem Randgruppenseminar teilnehmen wolle. Er nahm auch teil. Mit vier Leuten fuhren wir nach Scheideweg bei Hückeswagen zum Seminar. 4 Wochenenden waren vorgesehen mit einer abschließenden Prüfung und Aushändigung eines Zertifikates. Mir war klar, am Ende sieht jeder, dass ich nicht geeignet bin und ich die „Prüfung" nicht bestehe. Wie

üblich nahm ich still am Seminar teil. Am 3. Wochenende fragte man uns vier, ob wir einen Verein gründen würden, der Menschen in Gefängnissen, Süchten usw. helfen solle. Die Gefängnispfarrerin von Koblenz hatte von „Scheideweg“ gehört und um Leute für eine „Kontaktgruppe“ gebeten. Da der Weg von Scheideweg aus weit war, waren wir geeigneter weil näher dran.

Nach vielen Bedenken und Gebet haben wir noch am selben Wochenende zugesagt und ich bekam das Zertifikat schon vorzeitig. Das sah ich wieder als Bestätigung von Gott.

Nach einem Probeabend in der JVA Siegburg begannen wir bald mit einer wöchentlichen Kontakt-Gesprächsgruppe in Koblenz. Obwohl meine Hauptaufgabe „Zuhören“ ist, bin ich auch jetzt noch in einer Gesprächsgruppe, jedoch in der JVA Butzbach.

Für mich ist es überlebenswichtig, dass ich ganz nah an Jesus dran bleibe. Das heißt: Ich stehe früh auf, lese in der Bibel, bete und singe zur Gitarre ein paar Lieder. Die Zugehörigkeit zu einer Gemeinde ist auch wichtig. Mein Tag soll so ausgefüllt sein, dass außer Ruhepausen kein Leerlauf entsteht. Epheser 4, 28 sagt das ganz gut aus:

„Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann.“

Ich will dazu beitragen, dass andere Menschen die gute Nachricht von Jesus kennen lernen. Dazu habe ich Anfang 2000 mit einer Homepage begonnen: http://ge-li.de. Hier habe ich genug zu tun. Ich denke, dass viele Menschen in Süchten rückfällig werden, weil sie sich stark genug fühlen, damit klar zu kommen. Ich weiß, dass ich zu schwach bin, mein ganzes Vertrauen setze ich auf Jesus. Von ihm allein will ich abhängig sein. Seit 1985 ist das so. Meine Erfahrung bestätigt mir, dass dieser Weg richtig ist.

Gerhard Lingenberg

„... die Wahrheit wird euch frei machen.“
(Johannes 8,32)

Seit langem schon wird die „Platte“ in Bonn von Christen der umliegenden Gemeinden besucht und es finden Gespräche mit Alkohol- und Drogenabhängigen statt. Die Mitarbeiter kommen teilweise aus gläubigem Hintergrund, einige sind aber selbst ehemalige Abhängige und sehen diesen Dienst als Herzenssache, den Menschen die gute Botschaft zu bringen.

Am 04.09.2010 fand zum zweiten Mal eine freie Gemeinschaft auf einer Wiese am Rhein statt. Das ungezwungene Grillen und Volleyballspielen war dazu da, Kontakte aufzubauen und Menschen einzuladen, die sonst nicht zum Gottesdienst gehen würden. Die Glaubensgeschwister aus Bonn sind jede Stunde zur „Platte“ gefahren und haben Leute „gefischt“.

Der Nachmittag war Gott sei Dank wunderbar, Gott hat uns mit gutem Wetter beschenkt und so kamen gute Gespräche zustande, Mitarbeiter haben sich ausgetauscht, es wurde gebetet und es gab gesegnete Gespräche mit Abhängigen.

Zum Abschluss fand ein kleiner Gottesdienst unter freiem Himmel statt. Es wurde zusammen gesungen, es wurden Zeugnisse erzählt und eine kurze Predigt gehalten.

Solche freien Gemeinschaften soll es auch in Zukunft geben.

Von Saulus zu Paulus

Teil 1: Saulus von Tarsus

Unscheinbar

„Paulus […], ein Mann klein von Gestalt, mit wenig Haaren auf dem Haupt, krummen Beinen, in guter körperlicher Verfassung, zusammengewachsenen Augenbrauen, und einer etwas krummen Nase, und dabei voller Gnade: Denn manchmal schien er wie ein Mensch, und manchmal hatte er das Gesicht eines Engels." Auf diese Weise wird Paulus in dem apokryphen Buch „Taten von Paulus und Thekla" charakterisiert, vermutlich trifft die obige Beschreibung zu. Ein gewöhnlicher Mensch, der sich nicht sonderlich von anderen unterschied. Im Neuen Testament gibt er eine noch bescheidenere Beschreibung von sich. Gesteigert wurde diese Unscheinbarkeit möglicherweise durch eine Augenkrankheit, vermutlich eine starke Kurzsichtigkeit (Galater 4,13-15). Dieser wenig „beeindruckende" Mann war es, der das Evangelium nach Europa brachte und weitaus mehr als jeder andere Apostel zu dessen Verbreitung beigetragen hat.

Seine Herkunft

Paulus wurde als Saulus in der Stadt Tarsus geboren, einer nicht unberühmten Stadt in Cilicien, in der nordöstlichen Ecke des Mittelmeeres, vermutlich um das Jahr 0. Seine Vorfahren kamen aus einem kleinen Ort in Galiläa, von wo sie nach Cilicien gezogen waren. Sie gehörten zum Stamm Benjamin, so dass Saulus wahrscheinlich nach dem berühmtesten Benjaminiter Saul benannt wurde, dem ersten König Israels. Als Einwohner von Tarsus waren sie zugleich römische Bürger. Offensichtlich stand die Familie in großem Ansehen, denn der Sohn von Paulus' Schwester hatte problemlos Zugang zu den geistlichen Führern in Jerusalem.

Seine Erziehung

Die Familie gehörte zur konservativen Partei der Pharisäer und auch Saulus selbst lebte als Pharisäer. Außerdem waren sie Hebräer, d.h., dass die Familie zu Hause an der hebräischen Sprache und den Überlieferungen festhielt. Saulus wurde von seiner frühesten Jugend an mit den jüdischen Gesetzen und Überlieferungen vertraut gemacht. Seine Heimatstadt Tarsus war eine belebte Hafen- und Handelsstadt, daneben auch ein Zentrum der Wissenschaft, vor allem der Philosophie und der Heilkunde. Somit ist Paulus mit den Religionen der hellenistischen Welt und den griechischen philosophischen Schulen in Berührung gekommen. Ohne Probleme konnte er später in seinen Briefen griechische Schreiber wie Epimenides (Titus 1,12), Menander (1.Korinther 15,33) und den Stoiker Aratus (Apostelgeschichte 17,28) zitieren.

Nach dem jüdischen Brauch dieser Zeit erlernte er neben seinem Studium auch ein Handwerk. Paulus lernte, aus Wolle und Ziegenhaar Gewebe zu verfertigen, das zur Herstellung von Zelten verwendet wurde.

In Jerusalem

Saulus ist wahrscheinlich schon früh nach Jerusalem gezogen. Dort wurde er zu den Füßen Gamaliels, eines weisen, liberal-pharisäischen Pharisäers erzogen. Bei einem derartigen Unterricht war das Verhältnis zwischen Meister und Schüler ein sehr enges, denn der intensive Umgang mit schwierigen Dialogen auf allen Gebieten des Lebens wurde geübt. Saulus muss ein äußerst begabter Schüler gewesen sein, denn er übertraf seine Altersgenossen. Als gottesfürchtiger Jude lebte er in der Erwartung des Messias und seines Königreiches. Höchstwahrscheinlich wurde er am Ende seiner Studien zum Rabbiner geweiht. Dann müsste er mindestens dreißig Jahren alt und verheiratet gewesen sein, denn die orthodoxe Tradition dieser Zeit verlangte dies. Paulus war schon in jungen Jahren Mitglied des Hohen Rates und durfte folglich seine Stimme bei Urteilssprüchen abgeben. Deshalb übernahm er die Leitung bei der Steinigung von Stephanus. Konsequent und fanatisch, in voller Aufrichtigkeit, der Sache Gottes zu dienen, stand er an der Spitze jener, die glaubten, dass die Christen streng verfolgt werden müssten, bis etwas Dramatisches in seinem Leben geschah …

Andrej Zimmermann, Minden

Fortsetzung folgt

Auf der Jagd nach Freiheit

Unter dem Wort «Freiheit» versteht man heute die Möglichkeit, alles zu machen, was man will. „Wir können frei entscheiden", sagen die einen. „Wir sind frei von den Vorurteilen der Umgebung und können machen, was wir wollen", stimmen die anderen mit ein. Und die dritten ergänzen: ***„Wir leben in einem freien Land, wir leben nur einmal und niemand kann uns verbieten, das zu tun, was uns gefällt!" So ist die Freiheit – man kann sie so breit auslegen, dass es manchmal scheint, dass sie keine Grenzen hat. Das Wort Gottes sagt: „Ihr aber, liebe Brüder, seid zur Freiheit berufen. Allein seht zu, dass ihr durch die Freiheit nicht dem Fleisch Raum gebt …"*** (Galater 5,13) Mit anderen Worten, die wahre Freiheit, zu der Gott uns berufen hat, ist nicht irgendwelche Zügellosigkeit der Leidenschaften und auch kein Chaos. Im Gegenteil, der freie Mensch führt einen hartnäckigen Kampf gegen die Leidenschaften und Laster. Einer der ersten christlichen Theologen bemerkte: „Nicht der ist frei, der machen kann, was er will, sondern der, der wollen kann, was er machen soll." Die wahre Freiheit ist kein Eigenwille, weil der Christ kein Mensch ist, der die Freiheit hat zu sündigen, sondern ein Mensch, der durch die Gnade Gottes die Freiheit bekam, nicht zu sündigen.

Die Beziehungen zwischen den Menschen sind heute von der „Freiheit" geprägt, die in Wirklichkeit eine Sklaverei der Sünde ist.

„Ehe ohne Trauschein"

Begriffe wie „Ehe" und „gegenseitige Verpflichtung" verlieren immer mehr an Bedeutung. Bald könnte eine standesamtliche Eheschließung als seltsame Laune zweier Verliebter angesehen werden. Die Ehe ohne Trauschein gilt heute als Norm und wird von der heutigen Jugend sehr willkommen geheißen. „In solch einer Ehe sind wir frei", sagen die „Eheleute".

Die eheähnliche Beziehung ist gewissermaßen eine Forderung der heutigen Mode; für diese sündhafte Erscheinung wird viel geworben und sie findet breite Zustimmung. Die Filmstars, Sänger, Schauspieler und viele andere prominente Persönlichkeiten reden frei und ohne Scham über ihre freien Beziehungen zu ihren Partnern. Viele sind sogar stolz auf diese Form der Beziehung, die ihrem „schöpferischen" Wesen, das unbefriedigt immer auf der Suche nach etwas Neuem ist, sehr nahe liegt.

Eine Sünde zeugt immer eine weitere Sünde. Wo es keine Verantwortung vor dem Ehepartner gibt, gibt es auch keine Garantie für die Zuverlässigkeit der Beziehung. Apostel Paulus schreibt: ***„Die Ehe soll in Ehren gehalten werden bei allen und das Ehebett unbefleckt; denn die Unzüchtigen und die Ehebrecher wird Gott richten."*** (Hebräer 13,4) Die Hurerei ist mit der Liebe nicht vereinbar, weil sie die Liebe zerstört. Deshalb kann „die eheähnliche Beziehung" keinesfalls mit Liebe gerechtfertigt werden, weil die wahre Liebe keine Sünde gebiert. Jesus lehrt: ***„Denn es gibt keinen guten Baum, der faule Frucht trägt, und keinen faulen Baum, der gute Frucht trägt."*** (Lukas 6,43) So ist die eheähnliche Beziehung ein unzüchtiges Zusammenleben, das niemals eine gute Frucht bringen kann. ***„Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen."*** (Matthäus 7,19) Christen sollen sich bewusst sein, dass solch eine falsche Vorstellung wie die eheähnliche Beziehung ein sündiger Ersatz des wahren Verständnisses der Ehe ist. Sie darf in der Gemeinschaft der Gläubigen nicht toleriert werden.

Die Scheidung

Die moderne Gesellschaft hält die Ehe für einen Vertrag zwischen zwei Menschen. Und ein Vertrag kann gekündigt werden. Bei solcher Ansicht ist es kein Wunder, dass die Gesellschaft allerlei Gründe für die Scheidung findet und das zeitweilige «eheähnliche» Zusammenleben ohne standesamtliche Eheschließung zulässt.

Als die Pharisäer Jesus Fragen über die Scheidung stellten, antwortete er ihnen: ***„Habt ihr nicht gelesen: Der im Anfang den Menschen geschaffen hat, schuf sie als Mann und***

Frau und sprach (1.Mose 2,24): ‚Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein'? So sind sie nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden!" (Matthäus 19,4-6) Gott hat das Ehebündnis für unzertrennlich erklärt. Er schützt es vor allen drohenden Gefahren, ob sie von außen oder innen kommen, und garantiert den Bestand unserer Ehe, wenn wir nach seinen Geboten leben. Keine Verführungen oder menschliche Schwächen dürfen das, was Gott zusammenfügt hat, trennen. Es sollte jedem bewusst werden, dass ein Mensch das nicht trennen darf, was Gott zusammengefügt hat. Wir als Gläubige, die nach dem Namen Christi genannt werden, sollten einen anderen Maßstab für das Zusammenleben haben, als das weltliche Gesetz es zulässt. Jesus Christus nennt nur einen einzigen Grund für eine Scheidung – den Ehebruch: ***„Wer sich von seiner Frau scheidet, es sei denn wegen Ehebruchs, und heiratet eine andere, der bricht die Ehe."*** (Matthäus 19,9)

Die Abtreibung

Laut Statistik werden jährlich 46 Mio Abtreibungen vorgenommen, das sind 22% aller beobachteten Schwangerschaften. Das Leben des Menschen ist das größte Geheimnis des Schöpfers. Gott gibt dem Menschen das Leben als eine heilige Gabe, als Triumph über den Tod. Und nur Gott hat auch das Recht, das von ihm gegebene Leben wieder zu nehmen. Für Gott ist ein Menschenleben kostbarer als alle Reichtümer der Erde und des Universums, aber in unserer grausamen Zeit hat das Leben den Wert verloren. Gott gibt den Menschen das Leben, und manche sagen, dass sie es nicht haben wollen und löschen es aus. Die Bibel sagt, dass Kinder in der Familie ein Beweis des Segens für die Eheleute sind. Feste familiäre Bündnisse, die sich in den Kindern realisieren, sind das Merkmal einer gesunden Gesellschaft. Die Heilige Schrift sagt, dass Gott dem Menschen das Leben nicht im Moment der Geburt in diese Welt gibt, sondern in dem Moment der Empfängnis: ***„So spricht der Herr, der dich gemacht und bereitet hat und der dir beisteht von Mutterleibe an …"*** (Jesaja 44,2) Johannes der Täufer wurde von Mutterleib an vom Heiligen Geist erfüllt: ***„Denn er wird groß sein vor dem Herrn; Wein und starkes Getränk wird er nicht trinken und schon von Mutterleib an erfüllt werden mit dem Heiligen Geist." (***Lukas 1,15) Gott kennt alle Ungeborenen: ***„Zwei Völker sind in deinem Leibe und zweierlei Volk wird sich scheiden aus deinem Leibe; und ein Volk wird dem andern überlegen sein, und der Ältere wird dem Jüngeren dienen."*** (1.Mose 25,23) Der Psalmist David sagt: ***„Denn du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleibe. […] Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war, und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und von denen keiner da war."*** (Ps 139,13.16) Die Heilige Schrift zeugt davon, dass der Embryo nicht einfach ein Leben in irgendeinem Stadium der Entwicklung ist, sondern ein geistiges Leben und genauso wie der Mensch, Gott gehört. Daher ist der Embryo ein Mensch, der da ist und lebt. Das beweist auch die Wissenschaft. Die Wissenschaftler der ganzen Welt sind sich einig, dass das Leben eines Menschen mit seinem einzigartigen Charakter, den Begabungen, seinem Äußeren, der Farbe der Haut, der Haare und Augen, dem Klang der Stimme, der Größe, dem Körperbau, der guten Gesundheit oder der Neigung zu erblichen Krankheiten mit der Befruchtung anfängt. Im Mutterleib sieht und hört, fühlt und schmeckt das Kind. Von der Mutter bekommt das Ungeborene nur alles für die Entwicklung Notwendige, lebt aber ein eigenständiges Leben. Es entwickelt sich eine einmalige Persönlichkeit, ein einzigartiger Mensch des Universums. So einen Menschen hat es noch nie gegeben und wird es auch nicht geben.

Der Mensch ist etwas Großes, weil er nach dem Ebenbild Gottes geschaffen ist: ***„Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau."*** (1.Mose 1,27) Es gibt nichts Wertvolleres als dieses einzigartige Leben und niemand hat das Recht es zu zerstören, unter welchen Bedingen es auch zur Welt kommen mag. Der Wert des Menschen bleibt für Gott immer gleich, unabhängig davon, in welcher Etappe des Lebens er sich befindet, am Anfang oder am Ende. Menschen, die ein ungeborenes Kind töten oder töten lassen, kämpfen gegen Gott – gegen Jesus Christus, der sein Leben freiwillig gegeben hat, um sie von ihren bösen Taten zu retten.

Zusammengestellt von Irina Brugger

Vom Drogendealer zum Evangelisten und Pastor

Ich wurde 1965 in Haifa in eine christlich-maronitische Familie hineingeboren und besuchte dort eine Klosterschule. Anschließend arbeitete ich bei uns im Familienbetrieb, einem Imbissrestaurant, mit. Und ehe ich mich versah, war ich für das ganze Geschäft verantwortlich. 1989, als ich 24 Jahre alt war, heiratete ich Elizabeth, eine Christin armenischer Abstammung. Zu der Zeit konnten wir mit dem Glauben und der Kirche nicht viel anfangen. Ich hatte alles, was ich wollte: einen guten Job, ein tolles Auto, eine Familie. Ich war stolz auf das, was ich erreicht hatte.

Doch 1993 fiel ich plötzlich in eine Depression. Weil mein Vater im Restaurant einen Fehler gemacht hatte, musste er sich verschulden. Ich übernahm eine Bürgschaft dafür. Das war sehr hart und bereitete mir viel Kopfzerbrechen. Hinzu kam noch, dass wir in unserer Familie mit Drogen handelten und diese auch selbst nahmen. All das trug dazu bei, dass ich immer tiefer in einen Strudel gezogen wurde. Dabei wurde ich selbst für andere auch immer unausstehlicher. In dieser tiefen Not schrie ich zu Gott: „Oh Gott, ich brauche dich." Doch ich hatte keine Ahnung, was geschehen sollte.

Um Mitternacht kam ein Mann ins Restaurant, ein ehemaliger Nachbar. Ich konnte ihn überhaupt nicht leiden, ja, ich hasste ihn sogar. Vor zehn Jahren war seine Familie weggezogen. Es schien, als habe er Angst, mir zu begegnen. Zögernd sagte er: „Wie geht es dir? Wir haben uns viele Jahre nicht mehr gesehen." Ich antwortete: „Ist nicht so schlimm." Er fuhr fort: „Ich bin gekommen, um dir etwas zu erzählen. Ich habe mein Leben dem Herrn Jesus gegeben." Ich sagte zu ihm: „Komm herein", und nahm einen kräftigen Zug an meiner Zigarette. Er sagte zu mir: „Ich möchte dir erzählen von einem guten Gott, den es wirklich gibt und der dir helfen kann." Ich erwiderte: „Ich brauche keine Hilfe." Doch der Mann ließ sich nicht beirren: „Der Herr kann dir helfen, nimm ihn an." Mit diesen Worten drehte er sich um und ging.

Als er zu Hause war, fastete und betete er für mich. In der Zwischenzeit begann der Herr an meinem Herzen zu arbeiten. Meine frühere Abneigung meinem Nachbarn gegenüber verwandelte sich nach und nach in Vertrauen. Als er wiederkam, war ich bereit, ihm zuzuhören. Ich merkte, dass ich diesen Herrn, von dem er sprach, brauchte. So sagte ich: „Ich will diesen Herrn, von dem du mir erzählt hast. Ich weiß allerdings nicht, was ich dafür tun muss." Er antwortete: „Du brauchst nur mit mir zu beten." Als wir zusammen beteten, spürte ich, wie mich etwas erfüllte. Von jenem Moment an hörte ich mit dem Rauchen und den Drogen auf. Ich ging nach Hause und zog mich drei Tage in mein Zimmer zurück. Ich weinte und bat Gott um Vergebung – ganze drei Tage lang. Ich wollte niemanden sehen. Der Herr machte mich auf vieles in meinem Leben aufmerksam, das nicht in Ordnung war. Ich erkannte, dass ich ein Sünder war, und wie Gott mich heilte.

Als ich meiner Frau erzählte, dass ich mein Leben Jesus gegeben habe, meinte sie: „Ich verstehe dich einfach nicht, du bist verrückt. Lass mich in Ruhe."

Seit diesem 3. Oktober 1993 hat mich Gott verändert. Zuvor war ich ein aggressiver Mensch gewesen. Meine Frau musste stets auf der Hut sein, dass sie auch richtig mit mir umging. Die ersten vier Jahre unserer Ehe waren für sie so schwierig, dass sie diese Zeit am liebsten vergessen möchte. Wir hatten sehr schnell unsere beiden Kinder Karin und Tino bekommen und die Last der vielen Schulden trug ihr Übriges bei. Ich war sehr angespannt, hatte wenig Nerven und eine raue Sprache. Dazu kamen auch noch die Drogen.

Zuerst dachte meine Frau, ich würde nun in die traditionelle Kirche gehen. Doch ich wollte, dass der ehemalige Nachbar kam und uns predigte. Und so besuchte er uns und sprach über den Herrn Jesus. Jeden Tag kam er nach der Arbeit, um uns im Wort Gottes zu unterrichten. Da er unverheiratet war, war ihm das möglich. Manchmal saßen wir bis vier oder fünf Uhr morgens zusammen und lernten über den Herrn. Das waren besondere Tage.

Als meine Frau sah, wie der Herr mein Leben veränderte, begann sie drei Monate später auch an Jesus zu glauben. Elizabeth verstand nicht ganz, was es bedeutete zu glauben, doch sie sagte sich: Wenn dieser Jesus meinen Mann so verändern konnte, dass ich nun einen neuen Ehemann habe, dann will ich Jesus auch haben.

Heute dienen wir Gott in den Immanuel-Gemeinden in Haifa, Ramle und Jaffa sowie im Bibelladen in Haifa.

Najeeb Atteih, Haifa, Israel
Quelle: http://amzi.org

Unschuldig und doch schuldig

Da gibt es einen Mann, der unsere Gottesdienste im Gefängnis schon seit längerer Zeit besucht. Vor ca. acht Monaten, als wir gerade den Heilsplan Gottes durchnahmen, kam er nach einem Gottesdienst auf mich zu und wollte sich gerne bekehren. Doch wie man es machen kann, wusste er nicht. Er hatte schon mehrmals versucht zu beten, aber es gelang ihm nicht. Ich bot ihm an, ihn zu besuchen und ein Einzelgespräch mit ihm zu führen, wenn er es ernst meinte. Dieses Angebot erfreute ihn sehr. Ein paar Tage später besuchte ich ihn an einem Vormittag. Bei der Anstalltsleitung bat ich um ein Einzelzimmer, um mit ihm in Ruhe ein Gespräch führen zu können. Er erzählte mir seinen ganzen Lebenslauf und berichtete mir von seinen Sünden. Unter anderem teilte er mir mit, dass er schon die zweite Ehe führe. Mit seiner ersten Frau habe er eine Tochter. Die zweite Frau brachte eine Tochter mit in die Ehe. Gemeinsam haben sie noch eine weitere Tochter. Ich las ihm einige Bibelverse vor und erklärte ihm, wie man sich bekehren kann. Danach bot ich ihm an, Jesus alle seine Sünden im Gebet zu bekennen. Nachdem er das getan hatte, wurde sein Herz mit echter Freude erfüllt. Noch nie hat er seitdem einen Gottesdienst ausgelassen. Er erzählte mir vor der Bekehrung eine Menge über sein sündiges Leben. Nur sagte er mir nicht, warum er im Gefängnis sitzt.

Nach einem Gottesdienst Anfang Mai sagte er mir, dass er mir noch etwas über seine Vergangenheit mitteilen wollte. Er erzählte mir mit Freuden, wie Gott in seinem Leben wirkt und dass er unschuldig im Gefängnis sitzt. Seine Stieftochter hatte ihn angezeigt, obwohl er nichts getan hatte. So kam er ins Gefängnis. Als er damals angezeigt wurde, wollte er sich das Leben nehmen, weil er es nicht verkraften konnte, unschuldig ins Gefängnis zu kommen. Er entschloss sich jedoch, seinem Leben erst nach den Jahren im Gefängnis ein Ende zu setzen. Für seine Zukunft hatte er keine Perspektive mehr. Nun hatte er aber im Gefängnis den wahren Gott kennen gelernt, sodass er allen von Herzen vergeben konnte. Sein ganzes Leben hat er nun Gott überlassen. Vor kurzem bekam er von seiner Frau einen Brief mit der Nachricht, dass seine Stieftochter zugegeben hatte, ihn zu Unrecht angezeigt zu haben. Seine Frau hat nun einen Rechtsanwalt eingeschaltet, um die ganze Sache rückgängig zu machen. Er hofft, dass er bald aus der Haft entlassen wird, bedauert jedoch nicht, dass er im Gefängnis sitzen musste, denn sonst hätte er Gott niemals kennen gelernt. Er war unschuldig im Gefängnis und doch schuldig vor Gott gewesen. Ich möchte mit euch dafür danken, dass dieser Mann den wahren Frieden gefunden hat. Ich bitte euch aber auch, für ihn zu beten.

Leonhard Müller (Hahler Str. 96, 32427 Minden)

«Errette mich durch deine Gerechtigkeit und hilf mir heraus, neige deine Ohren zu mir und hilf mir» (Psalm 71,2)

An diesem Tag geschah ein Wunder!

Ich heiße Alexander Siemens und bin 1968 in Orenburg geboren. Im Jahr 1980 sind wir in die Stadt Pripyat, Kreisgebiet von Kiew umgezogen.

Von Kindheit an lebte ich sozusagen auf der Straße. In der Schule zu lernen hatte ich keine Lust und blieb dem Unterricht sehr oft fern. Einige Male lief ich von zu Hause weg, aber die Polizei brachte mich wieder zurück. Ich nutzte die hohe Stellung meines Vaters aus und sank immer tiefer in die Sünde. Die Lüge war für mich zur Normalität geworden und mit großer Begierde sog ich alles Schlechte in mir auf. Mit 9 Jahren begann ich zu rauchen, mit 10 trank ich zum ersten Mal Alkohol, und mit 14 Jahren spritzte ich Opium. Mein Vater bemühte sich zwar, mich aus der Drogenszene herauszuholen, aber seine Arbeit stand bei ihm auf dem ersten Platz. Er hatte eine gute Stellung, alles war unter seiner Kontrolle, nur … ich nicht. Eines Tages nahm ich eine zu hohe Dosis und wurde ohnmächtig. Die Ärzte und meine Mutter kämpften lange um mein Leben. Als ich nach etwa 3 Wochen wieder zu mir kam, begab ich mich sofort auf die Suche nach dem Gift. Mit so einem Leben war ich sehr zufrieden, aber die Drogen und das Verbrecherleben zogen die Schlinge um meinen Hals immer enger.

Am 26. April 1986 passierte der Unfall im Atomkraftwerk Tschernobyl, und ich löste mich endgültig aus der Kontrolle meiner Eltern, wenn man es je hätte Kontrolle nennen können. Viele meiner Freunde wurden zu Verbrechern, und so begann auch ich Drogen zu verkaufen. In Moskau, auf dem Savelovsky-Bahnhof, wurde ich dann mit „Ware“ und selbst unter Drogeneinfluss von einer anderen Drogenbande abgefangen. Sie brachten mich vor die Stadt. Dort wurde ich mit Füßen getreten, und das Letzte, woran ich mich erinnern kann, war der Schlag mit einem Rohr auf meinen Kopf. Dann ließen sie mich zum Verbluten in einem Waldstück liegen. Als ich zu mir kam, war ich in der Polizei-Station. Ich weiß nicht, wie lange ich bewusstlos gewesen war. Wegen des starken Schlages hatte ich große Erinnerungslücken. Ich wusste lange nicht, wie ich heiße und wo ich wohne. Die Gesetzeshüter deckten schnell meine Straftaten auf und brachten mich in die „Matrosskaya Tishina“ – ein Hochsicherheitsgefängnis für besonders gefährliche Verbrecher. Dort wurde mir beigebracht, wie ich richtig zu leben habe, und lernte alle Prinzipien der Grausamkeit kennen. Aber der mächtige Einfluss meines Vaters half mir, von einer Gefängnisstrafe verschont zu bleiben. Ich hatte die Alternative, zum Militär zu gehen. Dort führte ich ein zügel- und gesetzloses Leben. Ich kann aber nicht sagen, dass ich mich leicht und frei fühlte, denn die Drogen verfolgten mich auf Schritt und Tritt. Ich wurde vollkommen von all dem Bösen, was diese Welt zu bieten hatte, beherrscht. Ich irrte durch dieses gottlose Leben und wusste nicht, wofür ich lebte.

Im Jahr 1989 beging ich die nächste Straftat. Unter Alkoholeinfluss schlug ich einen Polizeibeamten. Für schwere Körperverletzung drohten mir fünf Jahre Gefängnis. Aber die Beziehungen meines Vaters halfen mir (auch diesmal), der Anklagebank und einer Verurteilung zu entfliehen. Ich wurde nach Orenburg geschickt, um dort auf einer Schweinefarm zu arbeiten. Es war sehr schrecklich dort!

Auch danach lebte ich in der Sünde weiter, nahm wieder Drogen, und nur Gott weiß, wie sehr sich mein Geist quälte!

Im Jahr 1990 lernte ich ein wunderbares Mädchen kennen, später heirateten wir, und 1992 sind wir nach Deutschland ausgewandert. Uns wurde eine Tochter Angelika geboren. Eines Tages beschloss ich, keine Drogen mehr zu nehmen; doch der Satan zeigte mir einen anderen Weg: den Alkohol – und ich wurde vollkommen von ihm beherrscht. An einem düsteren Tag, wieder unter Alkoholeinfluss, schlug ich einen

Polizisten und fügte ihm auch einen Messerstich zu. Lange Zeit verbrachte ich in der Untersuchungshaft. In diesem Land hatte mein Vater keine Beziehungen, und ich wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Da ich in Deutschland bis dahin noch nicht auffällig geworden war, wurde die Strafe zur Bewährung ausgesetzt. Ich stellte mir aufs Neue die Frage: „Wofür lebst du eigentlich?" Doch ich fand keine Antwort. Ich entfernte mich immer weiter von Gott. In der Tiefe meiner Seele erkannte ich, dass mein Weg ins Verderben führt, aber ich konnte nichts machen. Gott zeigte mir, dass ich mich nicht selbst vom Bösen befreien konnte. Ich versuchte es aber trotzdem und kam wieder auf den sündigen Weg, der mich ins Verderben führte.

Es war der 17. August 2007. An diesem Tag geschah ein Wunder!

Ich war auf dem Weg ins Geschäft, um Alkohol zu kaufen. Unterwegs traf ich meinen Nachbarn. Er fragte: „Warum siehst du so gequält und niedergeschlagen aus. Wohin gehst du?" Aus meinem Mund kamen die Worte: „Ich möchte mich zu Gott bekehren, aber ich weiß nicht, wie ich es tun soll." Und Gott sagte zu mir: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen." Ich kann nicht erklären, wie es geschah, ich weiß nur, dass Tränen der Reue über mein Gesicht liefen, ich weinte und bat Gott um Vergebung. Seitdem sind fast 3 Jahre vergangen. Alle wundern sich, wie Gott mein Leben verändert hat – auch ich muss mich wundern.

Ich danke Gott, dass er mich gefunden hat. Jetzt schäme ich mich dafür, dass ich Gott nicht früher gesucht habe.

Hört auf die, die euch die Nachricht von der Errettung und der Liebe Gottes bringen! Lehnt die Kraft Gottes nicht ab, bevor ihr sie in eurem Leben erfahren habt. Alle haben sich von uns abgewandt – nur Gott nicht. Er liebt euch, kümmert sich um euch und ruft euch zu: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." (Johannes 3,16)

Ehre sei Gott in Ewigkeit, Amen!

Alexander Siemens (Kläpperstadt 24, 32425 Minden)

«Küken» — Foto vom Gefängnisseelsorger Boris Buhtoyarov

„Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde.“ (Römer 6,7)

Wenn einem etwas wichtig wird, möchte man sich jemandem mitteilen. Und wer könnte einen besser verstehen als der, der sich in der gleichen Lage befindet, jemand, dem ebenso die Freiheit in dieser Welt entzogen wurde, der aber die Freiheit in Jesus Christus sucht?

Wir alle wurden zu einer Freiheitsstrafe verurteilt, weil wir die menschlichen Gesetze übertreten haben. Doch gleichzeitig sind wir auch für das Übertreten der Gesetze Gottes bestraft worden. Und das zu Recht, auch wenn uns die Strafe oft zu hart erscheint. Es kommt uns nur so vor. Denn in Wirklichkeit ist es Gnade Gottes. Denn Dank dieser harten Strafe sind wir zu Gott gekommen, haben uns in Reue zu ihm gewandt und, wie banal es auch klingen mag, haben den Weg der Besserung betreten.

Für alle, die eine befristete Freiheitsstrafe abbüßen, besteht die Möglichkeit, nach der Entlassung ein neues Leben zur Ehre Gottes anzufangen. Wenn nur der Glaube stark genug wäre. Denn die Versuchung durch die Freiheit ist wohl die größte Versuchung für jemanden, der lange gesetzlos lebte. Es ist sehr schwer, allein in dieser Versuchung zu bestehen. Man braucht Hilfe, Unterstützung, Glauben und Liebe.

Für die lebenslang Gefangenen, solche wie mich, ist alles noch viel schwieriger. Für diese Welt sind wir lebendig tot, Verbrecher, für die der Tod durch die Gesetze vorherbestimmt war. Aber paradoxerweise wurden wir so Christus näher gebracht, der gekreuzigt wurde. Durch die Strafe zog uns Gott in seiner Gnade näher zu seinem Sohn, damit wir den Sinn seines Opfertodes verstehen, den Sinn seines Leidens um unserer Errettung willen; damit wir seine Liebe erkennen, uns zu ihm bekehren.

Wir sind Räuber und sind keines Mitleides würdig. Warum sollte man uns auch bemitleiden? Aber wofür bemitleidet Gott uns? Er bemitleidet uns nicht nur, er rettet uns. Wir leiden und erdulden alles, weil wir es verdient haben und weil es einen Sinn hat, alles zu ertragen, was Gott uns auferlegt hat. Denn wir erdulden die zeitlichen Leiden für das ewige Leben im Paradies, welches Christus dem Schächer am Kreuz versprochen hatte, der ihn als seinen Herrn bekannte.

Die wir zu lebenslanger Haft verurteilt sind, murren oft, dass wir wenig Hilfe erfahren und sind unzufrieden, dass wir so wenig Gemeinschaft haben. Dabei vergessen wir die einfache Wahrheit: Alles kommt von Gott. So viel, wie er uns zur Bekehrung und Errettung gibt, so viel brauchen wir auch für das Leben hier auf der Erde.

Er gibt uns seine Gnade, Liebe, Freiheit, sein Leben und wir bitten immer noch um mehr. Reicht es uns nicht, dass er uns das Leben erhalten hat, damit wir uns zu ihm bekehren konnten? Ist es uns zu wenig, dass Jesus Christus zu unseren Leiden auch andere hinzuzieht, die an unseren Sünden keine Schuld haben? Denn jeder, der uns die Hand zur Hilfe entgegenstreckt und eine Gemeinschaft mit uns hat, wird zum Mitgenossen unseres Lebens am Kreuz. Gelobt sei Gott, dass er solche guten Diener hat, Preis dem Herrn Jesus Christus, dass er solche treuen Nachfolger hat. Danke auch euch allen, die ihr zu uns kommt, uns die Hand entgegenstreckt und in uns Christus und nicht unsere schrecklichen Verbrechen seht. Gott segne euch!

Roman Kiselev (Russland, 461505 Оренбургская обл., г. Соль-Илецк, ИК-6, отр.5, к. 134, ПЛС)

Zeiten innerer Erneuerung – Erweckungen des Alten Testamentes

Teil 1: Erneuerung unter Samuel

Das Buch der Richter ist ein alttestamentliches Buch, das anschaulich darstellt, wie Zeiten der Erneuerung und Zeiten der Niederlage sich abwechselten. Wer lernen möchte, nach Zeiten des Abfalls und Niedergangs zu innerer, geistlicher Erneuerung zu finden und Gott persönlicher und intensiver zu erfahren, sollte in das Buch der Richter genauer schauen.

I. Abfall und Niedergang

Zeiten innerer Erneuerung gehen stets Phasen von tiefem Versagen voraus. Zur Zeit des Buches Richter stand das Volk Israel in der Gefahr, das politische System der umliegenden Völker zu kopieren und einen König zu fordern. Lange jedoch bevor Israel einen König begehrte wie die Nationen um sie herum, noch bevor sie deren militärische und politische Aktivitäten kopierten, hatten sie begonnen, deren religiöse Praktiken nachzuahmen. Sie imitierten die religiösen Formen der umliegenden Gesellschaft und bereiteten somit den inneren Niedergang und Abfall von Gott vor.

II. Gründe für den Niedergang

Zuerst fällt auf, dass es im Richterbuch fast gar keine Hinweise auf das Wort Gottes gibt, obwohl in jedem früheren Buch der Schrift solche Verweise ständig wiederholt werden, ebenso in den folgenden Samuelbüchern. Im Richterbuch werden wir insgesamt viermal daran erinnert, dass es keinen König im Land gab. Und da sie bisher nie einen König hatten, müssen wir annehmen, dass es keine Autorität im Land gab, keine verbindlichen Gesetze und keinen absoluten Maßstab. In dem Buch der Richter werden wir wiederholt daran erinnert, dass beim Tod des Richters, der das Land für eine Zeit führte, das Volk unverzüglich zu den alten Gewohnheiten zurückkehrte. Das Volk suchte Veränderung, ohne verändert zu werden.

III. Erneuerung unter Samuel

Die Bibel berichtet, dass Gott gerade in dieser düsteren Zeit einen Erneuerer auf den Plan ruft – Samuel. Samuel wusste, dass Unwissenheit genauso gefährlich war wie Ungehorsam. Aus diesem Grund machte er sich die systematische Belehrung des Volkes zur Aufgabe. Samuel kümmerte sich nicht darum, was die Mehrheit wollte. Samuel reformierte und zwar von innen heraus. Jede Erneuerung hat ihren Ursprung im Inneren des Menschen, im Herzen des Menschen. Samuel wurde von Gott persönlich angesprochen. Wie so oft, geschah dies bei Nacht, allein vor dem Herrn im Haus Gottes (nachzulesen im 1.Samuelbuch). Er lernte, in Zeiten der Dunkelheit auf Gott zu hören, und er war bereit, diese Botschaft zu überbringen.

IV. Innere Reformation

Seit jeher sehnten sich die Menschen nach innerer Erneuerung oder Reformation. Die Bibel zeigt den Weg dazu auf: Hören auf Gott in seinem Wort. Gottes Wort verändert uns und gestaltet uns um, es reformiert uns.

Andrej Zimmermann, Minden

Fortsetzung folgt

Die Freiheit zu entscheiden

Ein jeder Mensch hat die Freiheit sich für oder gegen etwas zu entscheiden. Entscheidungen sind unser tägliches Leben. Verschiedene Einflüsse wirken auf uns ein, es kommen Versuchungen auf uns zu, aber jeder darf frei entscheiden, ob er sich beeinflussen lässt oder nicht, ob er sich verführen lässt oder der Versuchung widersteht. Somit trägt ein jeder selbst die Verantwortung für sein Handeln.

Der weise Salomo drückt es so aus: ***„So freue dich, Jüngling, in deiner Jugend und lass dein Herz guter Dinge sein in deinen jungen Tagen. Tu, was dein Herz gelüstet und deinen Augen gefällt, aber wisse, dass dich Gott um das alles vor Gericht ziehen wird."*** (Prediger 11,9) Im Neuen Testament finden wir diesen Gedanken auch wieder (1.Korinther 6,12 und 1.Korinther 10,23). Gott hat uns nicht als Maschinen geschaffen, sondern als Menschen mit Verstand, Herz und dem freien Willen.

In 1.Mose 2,16-17 lesen wir die ersten Anweisungen Gottes an den Menschen: ***„Du darfst essen von allen Bäumen im Garten; aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm isst, musst du des Todes sterben."*** Gott schuf den Menschen, setzte ihn in den Garten Eden und wies ihm den Weg, den er gehen sollte, um in ewiger Gemeinschaft, glücklich mit seinem Schöpfer zu leben. Er setzte aber auch „den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen" mitten in den Garten. Dadurch wurde dem ersten Menschen die Möglichkeit gegeben, sich jeden Augenblick freiwillig für oder gegen seinen Schöpfer zu entscheiden, gehorsam oder ungehorsam seinem Gott gegenüber zu sein. Und Gott sprach: „Du sollst!", mit anderen Worten: Willst du leben – halte dich an meine Anweisungen, wirst du dich nicht daran halten, halte ich dich nicht. Wisse aber, dein Schöpfer liebt dich!

„Habe deine Lust am HERRN!" (Psalm 37,4), ruft uns der Psalmist David zu. Eva fand, ***„… dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre […] sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann auch davon, und er aß."*** (1.Mose 3,6) Der erste Ungehorsam trat in der heilen und vollkommenen Schöpfung auf. Wonach gelüstet dich?

In der Bibel finden wir viele Lebensbeispiele von Menschen, ihren Entscheidungen und den jeweiligen Folgen. Eines, mit einem besonders tragischen Ende, wird im Buche Josua beschrieben. Im Kapitel sieben wird der Kampf der Kinder Israel um die Stadt Ai geschildert. Nach dem Sieg über die „Festung" Jericho zieht Gott seine Hand zurück und die Israeliten müssen vor den Einwohnern der kleinen Stadt Ai fliehen. Das Volk und seine Führer sind rat- und mutlos. Der Herr spricht zu Josua: ***„Israel hat sich versündigt, sie haben meinen Bund übertreten, den ich ihnen angeboten habe, und haben von dem Gebannten genommen und gestohlen und haben's verheimlicht und zu ihren Geräten gelegt. Darum kann Israel nicht bestehen vor seinen Feinden, sondern sie müssen ihren Feinden den Rücken kehren; denn sie sind dem Bann verfallen. Ich werde hinfort nicht mit euch sein, wenn ihr nicht das Gebannte aus eurer Mitte tilgt."*** (Josua 7,11-12) Der Herr zeigt auf Achan. Was war geschehen? Als Jericho eingenommen werden sollte, gebot Gott, nichts, auch keine Kleinigkeit als Beute mitzunehmen. ***„Aber diese Stadt und alles, was darin ist, soll dem Bann des HERRN verfallen sein. Nur die Hure Rahab soll am Leben bleiben und alle, die mit ihr im Hause sind; denn sie hat die Boten verborgen, die wir aussandten."*** (Josua 6,17) Als Josua nun Achan zur Verantwortung zog, erklärte dieser, was geschehen war: ***„Ich sah unter der Beute einen köstlichen***

babylonischen Mantel und zweihundert Lob Silber und eine Stange von Gold, fünfzig Lot schwer; danach gelüstete mich, und ich nahm es. Und siehe es ist verscharrt in die Erde in meinem Zelt und das Silber darunter.“ (Josua 7,21) Um diese Sünde zu sühnen, wurde das ganze Haus Achans gesteinigt und sein ganzes Hab und Gut mit Feuer verbrannt (Verse 24-26).

Die Entscheidung eines Mannes führt zu verheerenden Folgen für die ganze Familie. Der Herr lässt uns frei entscheiden, ihm gehorsam zu sein oder zu widerstreben. Gott ist souverän, akzeptiert und respektiert des Menschen Entscheidung gegen ihn. So der Mensch sich gegen ihn entscheidet, lässt er ihn tatsächlich ins Verderben gehen. Es ist aber nicht seine Absicht, ***„… welcher will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“*** (1.Timotheus 2,4)

Rettung, Vergebung, neues Leben, das ist auch heute Jesu Christi Angebot für jeden reumütigen Sünder. ***„Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.“*** (Galater 6,7-8) Entscheide dich heute für den Herrn Jesus!

David Peters (Krahenbrink 21, 32457 Porta Westfalica)

SOS

Ich bitte alle Glaubensgeschwister, darum zu beten, dass wir in unserer Anstalt die Möglichkeit bekommen, eine Taufe durchzuführen. Ich habe mich zum Herrn bekehrt und habe ein brennendes Verlangen, mich seiner Gemeinde anzuschließen. Es fand hier noch nie eine Taufe statt, aber ich glaube, dass bei Gott nichts unmöglich ist.

Mihail Judin (Russland, 629420 ЯНАО, п. Харп, ИК-18, пост 2, к. 151, ПЛС)

Unsere christliche Gemeinde bittet um Schreibartikel und geistliche Literatur. Zurzeit sind wir nur zu dritt: Olga, Tatyana und Valentina, aber wir hoffen, dass Gott unsere kleine Gemeinde bald vergrößern wird.

Tatyana Smirnyagina (Russland, 361029 КБР, Прохладненский р-н, п. Советский, ИК-4, отр.3)

Im Namen aller Teilnehmer unserer Bibelschule bitte ich um Hilfe: Besonders benötigen wir Kugelschreiber, Hefte und Neue Testamente für den Unterricht. Wir haben einige geistliche Bücher und etliche Bibeln, aber es reicht nicht für alle, die lernen wollen, und wir würden uns über jede Hilfe freuen.

Alexander Wazhenin (Russland, 622005 Свердловская обл., г. Нижний Тагил, ИК-5)

Ich lerne sehr gerne und habe schon zwei Bibelschulen abgeschlossen. Ich würde aber gerne meine Erkenntnisse der geistlichen Wahrheiten noch vertiefen. Bitte helft mir in der weiteren geistlichen Ausbildung.

Alexey Saharov (Russland, 629420 ЯНАО, п. Харп, ИК-18, ПЛС)

Ich würde so gerne ein Bibellexikon besitzen. Wenn jemand die Möglichkeit hat, schickt es mir bitte zu!

Alexander Repetzki (Russland, 453256 Башкортостан, г. Салават, ИК-4, отр.5)

Es bitten um Brillen: ***Robert Stepanov -7,5*** (Russland, 192288 г. Санкт-Петербург, ИК-6), ***Sergey Vikulov +2,5*** (Russland, 673330 Забайкальский край, ст. Карымская, ИК-14/8-5), ***Alexander Koval+2,5 d=64*** (Ukraine, 21100 Украина, г. Винница, ул. Островского, 2, ВТ-1, ДУ)

Um Schreibartikel und Gegenstände für den täglichen Bedarf bitten: ***Dmitry Kasimov*** (Russland, 431120 Мордовия, Зубово-Полянский р-н, п. Сосновка, ИК-1, ПЛС), ***Viktor Smelyh*** (Russland, 650905 г. Кемерово, п. Ш.Ягуновская, ИК-43, отр.1), ***Wladimir Baglay*** (Ukraine, 86489 Украина, Донецкая обл., г. Енакиево, п. Еленовка, ЕИК-52, ПЛС), ***Ruslan Leush*** (Ukraine, 80040 Украина, Львовская обл., Сокольский р-н, смт Жвирка, СВК-47)

„So werdet ihr reich sein in allen Dingen, zu geben in aller Einfalt, die durch uns wirkt Danksagung an Gott.“ (2.Korinther 9,11)

Eine Bitte an alle, die sich angesprochen fühlen und helfen möchten: Bevor Sie ein Paket wegschicken, schreiben Sie bitte dem Gefangenen einen Brief, um sicherzustellen, dass der Aufenthaltsort stimmt und er das Paket empfangen darf. Vergessen Sie nicht, einen Briefumschlag und ein Blatt Papier für die Antwort mit zu schicken. Gott segne alle, die in seinem Namen opfern!

EVANGELIUM hinter Stacheldraht

Liebe Leser,
die Nachfrage nach der Zeitschrift „Evangelium hinter Stacheldraht" steigt stetig. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, sind wir auf Ihre Unterstützung angewiesen. Der Druck und Versand der Zeitschrift hängt von dem rechtzeitigen Empfang der freiwilligen Spenden ab, da das Heft kostenlos verschickt wird. Wenn Sie an der Verbreitung des Evangeliums unter Strafgefangenen und Gefährdeten mitwirken wollen und möchten, dass die Zeitschrift pünktlich erscheint, können Sie die Arbeit mit einer Spende oder einem Jahresabo unterstützen. Wir danken allen, die uns finanziell unterstützen, und glauben, dass es reiche Frucht für den Herrn tragen wird. Bitte beten Sie für unseren Dienst. Für jedes Gebet und jede Spende sind wir herzlich dankbar. Gott segne Sie!

Bitte überweisen Sie Ihre Spende an:

Diakonos Stiftung der Evangeliumsverbreitung
Konto Nr. **28 28 333**
BLZ **490 700 24**
Deutsche Bank AG Minden
Zweckvermerk: Zeitschrift

BIC (SWIFT) DEUT DE DB490
IBAN DE28 490 700 240 282833 00

Die Redaktion freut sich auf Ihre Beiträge: Zeichnungen, Fotos, Kreuzworträtsel, Gedichte, Artikel, Kurzgeschichten, Zeugnisse und auch Briefe. Die Zusendung wird als Genehmigung zur Veröffentlichung betrachtet, wenn nicht ausdrücklich widersprochen wird.
Die Beiträge und Briefe werden von der Redaktion nach ihrem Verständnis rezensiert und einbehalten. Die Redaktion trägt für die angegebenen Adressen keine Verantwortung. Die Meinung der Redaktion ist nicht unbedingt gleich der Meinung der Autoren.
Die Redaktion behält sich das Recht vor, alle Beiträge redaktionell zu bearbeiten.

Unsere Adresse:
DIAKONOS Stiftung der Evangeliumsverbreitung e.V.
An der Bahn 27a
32457 Porta Westfalica
Tel. 0571 / 779283 Fax 0571 / 7100588
http://diakonos-ev.de
e-mail: info@diakonos-ev.de

Redaktion:
Grigorij Jakimenkow - 0571/779283
Michael Lange - 0151/19330642

Titelblatt gezeichnet von Eduard Janke, JVA Diez

© «Evangelium hinter Stacheldraht» (25/94)
Christliche Zeitschrift für Strafgefangene und Gefährdete
Auflage - 2.000 Exemplare